

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung wöchentlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portofreitag von 3 Francs. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 20 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Massen-Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme alle Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Haas, A. Dörmann, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 243

Donnerstag, 30. Oktober 1890

XI. Jahrgang.

Die Hermannstädter Rumänenkonferenz.

Bukarest, 29. Oktober.

Die „Agence roumaine“ übermittelt uns folgendes, aus Hermannstadt, 28. Oktober, datirtes Telegramm: Die Rumänenkonferenz wurde in Gegenwart von 136 Mitgliedern eröffnet. Nachdem Herr Babesch zum Präsidenten der Konferenz gewählt worden war, erstattete Herr Vasile Lucaci im Namen des Zentralkomitees Bericht über die gegenwärtige Situation, die er sehr beklagenswerth findet. Das Zentralkomitee erklärte sodann, daß es die Frage, der Kammer ein Memorandum zu unterbreiten, in welchem die Partei Klage über das Verhalten der Regierung in den Wahlen für den Reichstag, welches die Rumänen zwingt, in einem Zustande der Passivität zu verharren, und über die Hindernisse, welche der Erziehung der rumänischen Jugend bereitet werden, sowie über die Verfolgungen zu führen, denen die rumänische Presse und die Nationalen ausgesetzt sind, den Beschlüssen der Versammlung anheimstelle. Das Memorandum soll noch die Klage enthalten, daß das kirchliche Leben sowie die religiöse Gewissensfreiheit durch die Einmischung der Regierung in die kirchlichen Angelegenheiten gefährdet werden.

Zur Erklärung des vorstehenden Telegrammes wollen wir auf eine vor einiger Zeit in der „N. M. Bg.“ erschienene Korrespondenz zurückgreifen, welche das Zusammenfaßt, was wir bereits wiederholt in Angelegenheit der Stellung der Magyaren zu den Rumänen gesagt haben und welche große Beachtung in der hiesigen Presse gefunden hat. Diese aus Siebenbürgen datirte Korrespondenz lieft sich heute mit besonderem Interesse und lautet wie folgt: Seit den Beschlüssen des siebenbürgischen Sachsentages im Frühsommer dieses Jahres herrscht unter den Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen eine auffallend gereizte Stimmung, welche sich namentlich auch in scharfen politischen Leitartikeln der rumänischen Zeitungen kund gab, die sodann wieder zu nicht minder scharfen Beurtheilungen durch das Klausenburger Preßgericht die Veranlassung waren. Die schroffere Haltung der Rumänen gegenüber den Sachsen entspringt augenscheinlich der Besorgniß, daß Magyaren und Sachsen nunmehr vereint gegen die rumänischen Nationalinteressen vorgehen würden. Diese Besorgniß ist jedoch in Bezug auf die Sachsen ein unbegründetes Vorurtheil, denn einmal haben die Sachsen vor den Magyaren keineswegs „kapitulirt“, sondern vielmehr an ihren national-politischen Rechten und Ansprüchen voll auf festgehalten, und dann muß es als ein entschiedener Irrthum zurückgewiesen werden, wenn man den Sachsen irgendwelche Abneigung oder gar Feindseligkeit gegenüber dem Rumänenthum beilegen will. Die Sachsen betrachten mit wohlwollender Sympathie den kulturellen und materiellen Fortschritt ihrer rumänischen Landesgenossen; sie bedrohen sie in keiner Weise, erachten sich auch von ihnen nicht bedroht, solange jeder Theil das gleiche Recht und die gleiche Freiheit des Anderen in Ehren hält. Gegenüber den Magyaren als dem herrschenden Volksstamm im Lande bestehen zwischen Sachsen und Rumänen bis zu einem gewissen Grade allerdings gemeinsame Interessen und Ziele; aber in den Mitteln und Wegen zur Erreichung derselben geht jede dieser Nationalitäten schon seit Jahrhunderten ihren eigenen, gesonderten Weg. Das ist in Natur, Geschichte, Nationalcharakter und Volksbedürfniß begründet, und daran wird und kann eine politische Parteiströmung oder vorübergehende Tagesstimmung nichts ändern.

Das stets euergischer hervortretende Bestreben, auf dem Boden des polyglotten Königreichs Ungarn einen streng centralisirten und uniformistischen magyarisches Nationalstaat zu schaffen, findet gerade bei den Rumänen die entschiedenste Opposition, welche sich hier in eigentümlicher Weise geltend zu machen sucht. Die Rumänen fühlen und erachten sich durch den staatsrechtlichen Ausgleich vom Jahre 1867 und durch die seither geschaffenen ungarischen Gesetze und Institutionen, sowie durch die Entwicklung der magyarisches Gesellschaft in ihrer nationalen Existenz nicht nur beeinträchtigt und geschädigt, sondern

geradezu ernstlich bedroht. Ihre Hoffnung beruht noch immer auf einer unmittelbaren Initiative der Krone, des „Kaisers“ in Wien, den sie auch zu wiederholten Malen durch Petitionen und Deputationen um Schutz vor der Centralisirung angefleht haben. Zuletzt im Jahre 1887 hat die Rumänenkonferenz in Hermannstadt ihr ständiges Zentralkomitee beauftragt, die Gravamina des rumänischen Volkes neuerdings in einem Memorandum vor die Stufen des Thrones zu bringen. Aber dieser Auftrag konnte nicht erfüllt werden, und eben dieser Umstand gab dem Zentralkomitee die äußerliche Veranlassung, für den 27. und 28. Oktober l. J. aus allen von Rumänen bewohnten Theilen Ungarns und Siebenbürgens gewählte Vertrauensmänner nach Hermannstadt zur Verathung über die künftige politische Haltung des rumänischen Volkes zu entsenden. Bekanntlich bestehen trotz der anscheinenden Einmüthigkeit unter den Rumänen auch gegenwärtig zwei verschiedene politische Richtungen. Die eine, amoch die vorherrschende, hält an dem im Jahre 1881 abermals formulirten Programme der Gravamina- und Passivitätspolitik fest; die andere, neuestens angepornt durch das Beispiel der Sachsen, will unter Festhaltung aller nationalen Ansprüche den Boden der aktiven Politik betreten, um auf diesem Wege für das eigene Volk möglichst große Vortheile zu erringen. Daß eine Spaltung der Rumänen von mancher Seite her gewünscht und versucht wird, steht außer allem Zweifel. Im Jahre 1884 war es diesen Einflüssen auch gelungen, einen Theil der Rumänen im eigentlichen Ungarn zum Verlassen der beschlossenen Abstinentenpolitik und mindestens zur thatsächlichen Anerkennung des gesetzlichen Zustandes zu bewegen. Aber dieser Zwiespalt schloß sich bald, und im Jahre 1887 wurde neuestens und feierlich die vollständige Einigung der Rumänen dies und jenseits des Königsteiges proklamirt. Nichtsdestoweniger macht sich das Bedürfniß geltend, das politische Programm und die gesammte politische Situation des rumänischen Volkes in Ungarn und Siebenbürgen abermals einer genauen Prüfung, Erwägung und eventuellen Revision zu unterziehen.

Das verbreitetste rumänische Tageblatt, die „Tribuna“ in Hermannstadt, schreibt hierüber unter anderem: „Heute findet die einberufene Konferenz uns geeinigt. Die Neideren, Intriguen und Zwiespaltigkeiten, welche Jedermann in fortwährender Aufregung erhielten, haben ihr natürliches Ende gefunden und sind verschwunden. Heute stehen wir vereint dem Gegner gegenüber, der mit brutaler Hand zum Raube unsrer Nationalität und Sprache gegriffen hat. Wir haben vollen Grund, zu behaupten, daß jetzt die Zeit gekommen ist, daß wir in Ruhe über das künftige Verhalten der rumänischen Nationalpartei berathen können.“ Diese herbe Sprache kennzeichnet die unter den Rumänen vorherrschende Stimmung, der sich selbst notorische Freunde und Anhänger der Magyaren unter den Rumänen nicht entziehen können. Einer der eifrigsten „Magyaronen“, der Klausenburger Universitätsprofessor Gregor Moldovan, den seine rumän. Volksgenossen als „Renegaten betrachten, hat in einem jüngst veröffentlichten Artikelcyklus sich in heftiger Weise über die Zurücksetzung, Mißhandlung und Vernachlässigung der Rumänen seitens der magyarisches Gesellschaft ausgesprochen. Die feindselige Haltung dieser Gesellschaft allen Nichtmagyaren gegenüber sei der hauptsächlichste Grund der zunehmenden Entfremdung der Rumänen. Sie habe Haß und die heutigen unerträglich Zustände erzeugt, sie weise das rumänische Element als des Vertrauens nicht würdig aus der magyarisches Gesellschaft zurück. Und diese Stimmung beginne schon in der Schule. Hier erweise sich der Magyar als ein schlechter Pädagog insofern, als er die Nationalitäten für die magyarisches Kultur zu gewinnen, sie in den magyarisches Interessentkreis zu ziehen nicht verstehe. Der rumänische Jüngling besuche die magyarisches Schulen. Und der Erfolg hievon sei der, daß der aus magyarisches Schulen hervorgegangene Jüngling ein Feind der Magyaren werde, denn in der Schule entwickle sich der Haß der beiden Nationalitäten, auf den Schulbänken werde der

Walache von den Magyaren mit Verachtung behandelt. Die Folge davon habe darin bestanden, daß das „kalt zurückgestößene und mit Mißtrauen behandelte“ rumänische Element sich „eine eigene Intelligenz, eine eigene Literatur, ein eigenes öffentliches Leben, mit eigenen Ideen und Gedanken und einer ganzen Welt geschaffen“ und „von dem magyarisches Einfluß derart unabhängig gemacht habe, daß heute eine Wirkung der magyarisches Kultur und Gesellschaft auf die Rumänen kaum stattfindet.“

Eine weitere Konsequenz dieser Entfremdung besteht nach Professor Moldovan's richtiger Bemerkung in der Ausschließung der Rumänen aus den magyarisches Gesellschaftskreisen und umgekehrt; ferner in dem Mangel ehelicher Verbindungen zwischen Magyaren und Rumänen und endlich in der wachsenden Unmöglichkeit, daß ein studirter rumänischer Jüngling in seinem ungarischen Vaterlande eine Lebensstellung finden könne. Diese Jünglinge sind deshalb zur massenhaften Auswanderung nach dem benachbarten Rumänien gezwungen. „Es gibt heute keine walachische Familie in Siebenbürgen, welche nicht mit Rumänien Verbindungen hätte. Rumänien und das Walachenthum der siebenbürgischen Theile ist in Körper und Gedanken zusammengeschweißt; die politische Auftheilung ist eine andere, aber in Gedanken hat sich die Vereinigung schon (!) vollzogen.“ Wenn ein vom ungarischen Staate besoldeter Professor es unternimmt, den Zustand in solcher Weise zu schildern, dann darf man wohl mit Recht annehmen, daß er in Wirklichkeit noch weit schlimmer, noch weit bedenklicher ist. Die oben zitierte nationalistische „Tribuna“ bestätigt auch ihrerseits die Ausführung des Herrn Professors Moldovan, der noch ganz zutreffend bemerkt: „Wenn wir jährlich die Blüthe der rumänischen Jugend nach Rumänien liefern, denken wir daran, daß sie auch das Herz und die Sinne der hier gebliebenen Eltern mitnehmen, deren Herz zur Hälfte für die im rumänischen Staate Lebenden pocht? Das ist in der That so. Es gibt keine Macht und keine Strenge, welche das Schlagen des väterlichen Herzens für sein Kind könnte aufhören machen.“

Angesichts solcher Zustände und Stimmungen muß es allerdings ein erhöhtes Interesse erregen, was die demnächstige Rumänenkonferenz in Hermannstadt verhandeln und beschließen wird. In der Einladung wird auf die Wichtigkeit der Verathungsgegenstände hingewiesen, und in der That, wenn die Mittheilungen eines Journals richtig sind, so werden Fragen von weittragender Bedeutung hier erörtert werden. Als solche bezeichnet man: die Aufhebung der Union Siebenbürgens mit Ungarn; Gebrauch der rumänischen Sprache in der Administration wie in der Judikatur in den von Rumänen bewohnten Landestheilen, in denen nur solche Nichtrumänen im öffentlichen Dienste zu verwenden sind, welche der rumänischen Sprache vollkommen mächtig und mit den rumänischen Volksfitten befaßt sind; Revision des ungarischen Nationalitätengesetzes u. s. w. Inbezug sollen die Details des Konferenzprogramms noch nicht festgestellt sein. Von einer Seite hofft man ferner, daß die Frage einer Annäherung und Verständigung der Rumänen mit den Magyaren ebenfalls zur Sprache kommen und man sich eventuell auch für eine Betheiligung am politischen Leben erklären werde. Die Konferenz soll von mehr als 150 Vertrauensmännern besetzt, die Sitzungen derselben öffentlich abgehalten werden. In magyarisches Kreisen, sowie bei der Regierung verfolgt man diese jüngste Bewegung unter den Rumänen mit begreiflicher Spannung und Aufmerksamkeit; in der magyarisches Presse macht sich jedoch abermals ein solch harter Ton des feindseligsten Mißtrauens bemerkbar, daß von dieser Seite her keinerlei Anzeichen einer versöhnlichen und entgegenkommenden Gesinnung beobachtet werden können. Und doch wird hier eine Kardinalfrage des ungarischen Staatswesens berührt, welche selbst vom Standpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie überhaupt, ja sogar unter dem Gesichtswinkel der mitteleuropäischen Friedenspolitik von Bedeutung werden könnte.

Ausland.

Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung.

Franz Josef Prinz von Battenberg, der jüngere Bruder des ehemaligen Fürsten Alexander von Bulgarien und nunmehrigen Grafen Hartenau, veröffentlicht im Verlage von Veit u. Komp. in Leipzig ein Buch über „Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung“. Die in mancherlei Hinsicht werthvolle und interessante Schrift hat der Verfasser „seinem Bruder Alexander in Liebe und Treue“ zugeweiht; und im Vorwort motivirt er den Umstand, daß er sich lediglich auf die Mittheilung konkreter Thatsachen beschränkt, bezeichnenderweise damit, daß sowohl im Interesse des anstrebenden und zukunftreichen Landes, als auch wegen persönlicher leichtverständlicher Verhältnisse für ihn zur Zeit die möglichste Objektivität der Berichterstattung unbedingt geboten und erforderlich erscheint, Er hoffe jedoch, daß in einer späteren Zeit, in der die Wogen der Parteileidenchaften sich völlig gelegt haben werden, es ihm vergönnt sein wird, das in seinen Tagebüchern angesammelte Material vollständig verwerthen und demgemäß die nackten Thatsachen dieser wissenschaftlichen Erstlingschrift durch weitergehende, die Finanz- und Wirtschaftspolitik Bulgariens betreffende Mittheilungen ergänzen zu dürfen. Diefem Vorworte läßt nun der Prinz seine mit vielem Fleiß gesammelten, in übersichtlicher und klarer Darstellung zusammengefaßten Mittheilungen über Wirtschaftsverhältnisse Bulgariens folgen. Sein Vorhaben, streng objektiv zu bleiben, nöthigt ihn einen trockenen Ton auf und nur aus einigen Fußnoten und flüchtigen Bemerkungen schallen zuweilen subjektive Klänge hervor. Das Buch selbst bietet eine genaue, eingehende und wahrheitsgetreue Schilderung der ökonomischen Verhältnisse Bulgariens. Nach einem kurzen geschichtlichen Abrisse tritt der Verfasser in die lebendige Gegenwart ein und macht uns in dankenswerther Weise mit Land und Leuten, Volksbildung, Ackerbau, Forst- und Landwirtschaft, Gewerbe- und Abzugsverhältnissen, Eisenbahnen, Steuern, Staatsschulden etc. bekannt. Er macht nicht viel Worte und gar keine Phrasen; am liebsten läßt er die Zahlen für sich sprechen, wie es ja einen Vorzug des Wertes bildet, daß es mit statistischem Material reichlich ausgestattet ist. Die gebildete Welt bekommt in dem Buche des Prinzen ein dokumentarisches Werk in des Wortes bestem Sinne in die Hände, aus welchem sie die ungeschminkte Wahrheit über die Wirtschaftskraft des bulgarischen Volkes erfahren kann. Die Vorzüge dieser Erstlingsarbeit werden gewiß in jedem Leser den Wunsch wachrufen, daß die Zeit baldigst komme, für welche der Prinz seine weitergehenden Mittheilungen über die Finanz- und Wirtschaftspolitik Bulgariens in Aussicht stellt.

Eine Verbrüderung.

In Brüssel ist es Montag angefangen der Stichwahlen für den Gemeinderath zu einer Verbrüderung zwischen den Radikalen und den Arbeitern gekommen. Am Abend durchzogen Sozialdemokraten mit rothen Fahnen trotz strömendem Regen die Stadt, stürmisch von der Bevölkerung begrüßt. Vor dem „Hotel Continental“ war großer Empfang seitens der Radikalen; die rothen Fahnen der Arbeiterpartei wurden gemeinsam mit den blauen der Liberalen auf der Rednerbühne aufgezogen. Der Sozialistenführer Volder dankte der Bürgerschaft für den der Arbeiterpartei verschafften Sieg; er bezeichnete die sozialistische Partei als die Partei des Friedens unter den Menschen; die die Brüderlichkeit anstrebende Bourgeoisie hat uns die Hand gereicht, sprach er, gehen wir jetzt auf dem richtigen Wege mit ihr bis zum Ende. Dieser Verbrüderungszene folgte die Verabredung, gemeinsam zu kämpfen bis zur Erringung des allgemeinen Stimmrechtes. Darauf zogen die Radikalen mit den Sozialdemokraten nach der Maison Peuple, um die Verbrüderung durch ein Fest zu besiegeln.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 29. September 1890

Tageskalender.

Donnerstag, 30. Okt. 1890.

Röm.-kath.: Hartmann. — Protestanten: Hartmann. — Griech.-kath.: Lukas Ev

Bitterungsbericht vom 29. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 4. Früh 7 Uhr + 62. Mittags 12 Uhr + 13. Centigrad. Barometerstand 757. Himmel bewölkt

Vom Hofe.

J. M. die Königin ist gestern nachmittags 2 1/4 Uhr in Predeal eingetroffen, woselbst sie von S. M. dem König, dem Kronprinzen und sämtlichen Ministern empfangen wurde. — Man telegraphirt der „N. Fr. Presse“ aus Pest: Die Königin Elisabeth von Rumänien ist heute Abends halb 10 Uhr mit dem Sitzzuge der ungarischen Staatsbahnen auf dem Zentralbahnhofe eingetroffen, wobei sich ein Zwischenfall ereignete. Die Königin wollte sich mit ihrem Gefolge nach dem Hof-Wartesaal begeben, um

dort das Souper zu nehmen, als sich etwa sechs Personen, darunter vier Mädchen, an die Königin herandrängten, ihre Hände erfaßten und küssen wollten. Die Königin war dadurch ein wenig frappirt. Es stellte sich bald here aus, daß es die weiblichen Mitglieder der Familie eines hier lebenden russischen Zahnarztes waren, die sich in solcher Weise herandrängten. Die Töchter leben hier ihrer musikalischen Ausbildung. Sie haben vor einiger Zeit in Sinaia vor der Königin gespielt und leiteten daraus die Berechtigung ab, die Königin bei ihrer Ankunft in Pest so vertraulich begrüßen zu dürfen. Der anwesende Stellvertreter des Ober-Stadthauptmannes war jedoch anderer Ansicht und ließ um den Hof-Wartesaal einen Kordon ziehen, damit die Königin beim Wiederbetreten des Perons unbehelligt zu ihrem Coups gelangen könne. Dies ist auch geschehen, und die Weiterfahrt nach Predeal wurde nach kurzem Aufenthalte angetreten.

Königin Elisabeth von Rumänien.

Unter diesem Titel lesen wir in der heute hier eingetroffenen „N. Fr. Presse“: Wir berichteten bereits, daß Königin Elisabeth von Rumänien heute in ihrem Salon im „Hotel Imperial“ vor einer aus Künstlern und Künstlerinnen bestehenden Gesellschaft ihr fünftägiges Trauerspiel „Meister Manolly“ zur Vorlesung brachte. Der interessanten Matinee wohnten bekanntlich außer den ersten Schauspielkräften des Burgtheaters auch Generalintendant Baron Bezecny und Direktor Burckhard bei, da in Aussicht genommen ist, eines der Dramen der königlichen Dichterin Carmen Sylva an der Burgbühne aufzuführen. Die hohe Frau las an drei Stunden, ohne daß man an ihr die geringste Ermüdung wahrgenommen hätte, und sie setzte die Gäste durch ihr volltönendes, modulationsfähiges Organ, sowie durch ihren Vortrag und ihre Charakteristik, welche lebhaft an die Schule Laube's gemahnte, in Erstaunen. Carmen Sylva hatte an einem Tische neben der Erzherzogin Maria Theresia Platz genommen, und die Geladenen gruppirten sich im Kreise. Der fünfte Akt ihres Dramas ist noch nicht vollendet, und die Königin skizzirte denselben aus dem Gedächtnisse in knapper Weise. Das Stück, welches, wie schon berichtet wurde, nach einer rumänischen Legende bearbeitet ist, knüpft an den Bau einer Kirche an. Manolly, ein Baumeister, ist im Baue der Kirche begriffen; derselbe kommt aber nicht vorwärts, denn die Geldmittel sind knapp, und außerdem fällt des Nachts vom Baue ein, was am Tage gearbeitet worden war; Feinde Manolly's, vor Allem ein rivalisirender Baumeister, verüben heimlich dieses Zerstörungswerk. Unter den Arbeitern herrscht deswegen gegen Manolly Mißstimmung; es ist unter ihnen der Glaube verbreitet, der Bau sei kein gottgefälliges Werk und könne nur dann zu Ende geführt werden, wenn ein menschliches Wesen in denselben bei lebendigem Leibe eingemauert werde. Die Frau Manolly's, ein Weib von großer Schönheit, welches ihrem Gatten in herzlichster Liebe zugethan ist, begibt sich zum Fürsten und bittet denselben, ihren Gatten zu unterstützen. Der Fürst, von der Schönheit der Frau entzückt, sagt diese Unterstützung zu, wenn sie sich ihm hingibt. Entrüstet weist die Gattin Manolly's den Antrag zurück, doch der Fürst stellt ihr vor, daß ihr Gatte nur ein Ziel kenne, nämlich seinen Ehrgeiz zu befriedigen, welchem er selbst seine Gattin opfern würde. Da sagt denn die Frau dem Fürsten zu, sich seinen Wünschen fügen zu wollen, wenn der Kirchenbau vollendet sein werde. Plötzlich stürzt Manolly mit gezücktem Dolche in das Gemach. Seine Feinde, welche sich unter der Maske der Freundschaft an ihn herangedrängt, hatten ihm zugeflüstert, daß seine Frau die Geliebte des Fürsten sei, und nun kam er, um seine beleidigte Ehre zu rächen. Doch die Fürstin, eine hochsinnige Frau, tritt dazwischen, versichert den Baumeister, daß seines Weibes Ehre in ihrem Schlosse sicher sei, und Manolly entfernt sich. Aber der Zweifel an der Treue seiner Frau nagt an seinem Herzen und wird von seinen Freunden stets genährt. Der Dombau schreitet unterdessen nicht vorwärts; die Arbeiter dringen in ihn, ihre Forderung zu erfüllen und ein menschliches Wesen einzumauern, und er schwört endlich, jene Person, welche an diesem Tage zuerst auf dem Bauplatze erscheine, in dem Kellergewölbe des Domes lebendig zu begraben. Zu seinem Entsetzen sieht er nun seine Frau nahen, er fleht den Himmel an, die Schritte seiner Gattin von dem Dome abzulenken, doch diese kommt immer näher und steht bald vor ihm. Er muß nun seinen Schwur erfüllen, lockt seine Frau in das Kellergewölbe und läßt dann dasselbe trotz des entsetzlichen Schreiens seiner Gattin zumauern; die Arbeiter müssen schwören, den Mord nicht zu verrathen. Erst nach der Vollendung des Domes kommt dies schaurige Geheimniß an den Tag. Manolly begibt sich auf die Zinne des Kirchturms, das Bild seiner Frau tritt ihm in Reinheit vor die Seele, er beklagt seine verbrecherische That, Verzweiflung erfaßt ihn, und wahn Sinnig vor Schmerz stürzt er sich von der Höhe hinab, um mit zerstückelten Gliedern todt liegen zu bleiben. Dem Stücke wird große dramatische Lebendigkeit und edle, geistvolle Sprache nachgerühmt. Die Dichtung erregte das lebhafteste Interesse der Zuhörer, mit welchen die Königin, nachdem sie die Vorlesung beendet hatte, über das Stück sprach. Es bildeten sich zwanglose Gruppen, in welchen auch die Technik des Stückes besprochen und darüber be-

tirt wurde, ob nicht vielleicht der vierte und fünfte Akt zusammenzuziehen wären. Nach der Vorlesung wurde ein Lunch genommen, worauf die hohe Frau den Wunsch aussprach, daß musicirt werde. Der Violin-Virtuose Koffi trug eine eigene Composition, Canzonetta, dann „L'abeille“ von Schubert und eine Romanze von Kieß vor; die Königin setzte sich an das Klavier und begleitete den Künstler bei den ersten zwei Piecen, während die dritte von Professor Leschetizky accompagnirt wurde. Der Opernsänger Alexi vom Metropolitan Opera House in Newyork brachte hierauf Dichtungen der Königin, und zwar die Lieder „Kalafat“, „Bomi“ und „Die Sphing“ zum Vortrage; auch diesmal übernahm die hohe Frau die Begleitung auf dem Klavier. Die von Bungere in Musik gesetzten Dichtungen der Königin fanden rauschenden Beifall. Nach den Musikvorträgen las die Königin eine ihrer kleinen Novellen und den von ihr verfaßten Einakter „Am Verfallstage“, welcher ein amerikanisches Duell behandelt. Wiederholt brachten die Zuhörer der hohen Frau gegenüber ihr Interesse an diesen Dichtungen zum Ausdruck. Um 3 Uhr verabschiedete sich die Königin von ihren Gästen und fuhr mit der Erzherzogin Maria Theresia in der Equipage derselben auf den Staatsbahnhof, wohin sich das Gefolge der Königin schon früher begeben hatte. Auf dem Bahnhofe, wo der hohen Frau prächtige Bouquets überreicht wurden, nahm die Königin von der Erzherzogin und den Mitgliedern der rumänischen Gesandtschaft Abschied und bestieg dann den Salonwagen des Courierzuges.

Personalmeldungen.

Die Minister und der Polizeipräsident Agiu, welche sich gestern Früh nach Sinaia und von dort nach Predeal zum Empfange J. M. der Königin begeben hatten, sind noch gestern Abend nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Leader der konservativen Partei, Herr Lascar Catargiu, hat sich nach Golaschei zurückbegeben, um von dort in einigen Tagen eine Reise nach Jassy anzutreten. — Der Präfekt des Distriktes Argeß, N. Manu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Die Gemahlin unseres Gesandten in Berlin, Frau Gr. Ghika, hat sich zum Besuche ihrer Schwester, der Königin Nathalie, nach Belgrad begeben. Frau Ghika wird in der serbischen Hauptstadt nur einige Tage verweilen und dann die Reise nach Berlin weiter fortsetzen. — Der Primararzt von Bukarest, Dr. Felix, ist zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft „Chesantary institute“ ernannt worden. — Der Vizepräsident des Athenäums, C. Ecaru, der, wie gemeldet, einige Tage unwohl war, ist heute bereits vollständig hergestellt. — Der ehemalige Präsident des Generalrathes von Tulcea, Davidoglu, ist von Neuem in dieser Eigenschaft bestätigt worden. — Der Polizeimeister von Calarasi, Crisenghi, ist mit der Medaille „Serviciul credincios“ erster Klasse ausgezeichnet worden. — Herr Sava Stefanescu ist einstimmig von der Jury für den Posten eines Professors der Naturwissenschaften an der hiesigen Handelsschule empfohlen worden.

Aus dem Ministerium des Innern.

Infolge der seitens mehrerer Jassyer Liberalen eingelaufenen Beschwerdebeschreiben, wonach Agenten der dortigen Polizeipräsidentschaft der von Herrn Marzescu letzten Sonnabend einberufenen Versammlung der Liberalen, gesetzwidrige Hindernisse in den Weg gelegt haben sollen, hat der Minister des Innern die betreffende Präsidentschaft aufgefordert, ihm in dieser Angelegenheit einen ausführlichen Bericht zukommen zu lassen.

Diplomatisches.

Der Empfang der hiesigen Diplomaten im Ministerium des Aeußern, welcher in der Regel an jedem Dienstag stattfindet, mußte gestern wegen der Rückkehr J. M. der Königin unterbleiben und auf Freitag verschoben werden. — Der deutsche Gesandte, Herr von Bülow, überliefert heute definitiv von Sinaia nach Bukarest.

Militärisches.

Die Dauer der Majorsprüfungen wurde auf Verlangen des Präsidenten der Prüfungskommission bis zum 13. November verlängert. Die Prüfungen der Artilleriehauptleute und Rittmeisters der hiesigen Garnison beginnen am 5. des nächsten Monats. — Die Generale Unghelescu und Falcoianu werden sich in den nächsten Tagen nach Bistrita begeben, um die dortige Militärschule zu inspizieren und einige Abänderungen an dem Schulprogramme vorzunehmen. — Der Generalinspektor der Artillerie, General Arion, wird am 25. Oktober a. St. seine Inspektionsreise antreten. Die Inspektion steht mit der Aufstellung der Avancementslisten in Verbindung. — Der Wettbewerb der Apotheker mit Hauptmannsgrad, welche auf den Kommandantengrad aspiriren, hat gestern unter dem Vorsitz des Generals Dr. Severin begonnen. Für die valanten zwei Posten haben sich 4 Kandidaten gemeldet. — Zur Prüfung für die Zulassung zur höheren Generalschule haben sich 13 Kandidaten gemeldet, von denen jedoch gleich drei Gesundheitsrückichten wegen zurückgewiesen wurden. — Die Prüfung aller auf den Majorsgrad aspirirenden Rittmeister der rumänischen Armee findet hier in Bukarest statt.

Gerichtliches.

Vorgestern kam vor der ersten Kammer des Appellhofes in Jassy der Prozeß Spiro Macri zur Verhandlung, welcher beschuldigt war, an dem im letzten Jahre begangenen Einbruchsdiebstahl bei dem Banquier Michael Daniel theilgenommen zu haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil keine Beweise gegen ihn beigebracht werden konnten. — Der Prozeß wegen der bei der Bodenkreditbank in Jassy begangenen Unregelmäßigkeiten nimmt vor dem dortigen Tribunal seinen Fortgang; er wird voraussichtlich noch 5 bis 6 Tage dauern.

Städtische Angelegenheiten.

Der Gemeinderath ist für Samstag 8 Uhr Abends zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Expropriations- und Vizitationsfragen sowie der Bericht der mit der Untersuchung der Amtsführung des Gemeinderathes unter Cariagbi betrauten Kommission. — Die Arbeiten für die Installation des elektrischen Lichtes auf dem neuen Boulevard werden eifrig betrieben. — Die Pflasterarbeiten in der Strada Luterana sind soweit fortgeschritten, daß dieselben bis längstens morgen Abend beendet sein dürften. — In einer der letzten Sitzungen hatte der Gemeinderath die Namen für die einzelnen Boulevardtheile festgestellt. Der Minister des Innern hat nunmehr die Benennungen mit wenigen Abänderungen genehmigt. Der Boulevard wird darnach folgende Namen führen: Von Cotroceni bis zur Calea Victoriei „Boulevard Elisabeth“; von dort bis zur Str. Colzei bleibt der bisherige Name „Boulevard der Universität“ bestehen (während der Gemeinderath für diesen Theil den Namen „Independance“ vorgeschlagen hatte); von der Strada Colzei bis zum großen Kunplatz wird der Name „Boulevard Carol“ bestimmt; von dort bis zur Str. Jancului „Boulevard Ferdinand“ und von dort bis zum Dbor „Boulevard Orient.“

Vom Generaldistriktsrath von Jfov.

Wie wir gestern berichteten, hat der Jfover Distriktsrath seine Sitzungen begonnen. Gestern wurde das Bureau gewählt, und zwar: Sr. Triandafil zum 1. Vorsitzenden, M. P. Dumitrescu und C. Manculescu zum 2. und 3. Vorsitzenden und G. Jevorano und J. G. Danieleşcu zu Schriftführern. Darnach wurde die Wahl der einzelnen Ausschüsse vorgenommen. Dan. Millo und Manculescu wurden bestimmt, die Distriktsrechnungen zu prüfen und das Budget aufzustellen. Der Ausschuß für die Aufstellung der Expropriationslisten besteht aus den Mitgliedern Urşeanu, Millo und Vaptem. Die Kommission für die Feststellung der landwirtschaftlichen Arbeitstarife setzt sich zusammen aus den Herren Banaitescu, Clineanu und Maureanu. Die Rekrutierungskommission wird gebildet aus den Herren Jsvorano und Dr. Pitita.

Aus dem liberal-konservativen Lager.

Wir lesen im „Const.“: Infolge der im liberal-konservativen Lager herrschenden Krise, beabsichtigen etwa 8 katargistische Deputirte aus dieser Gruppe zu scheiden und der Kammer gegenüber die Erklärung abzugeben, daß sie zwar noch immer aufrichtige Anhänger des Herrn Catargiu seien und bleiben werden, daß sie aber der mangelhaften Organisation wegen, die im liberal-konservativen Lager gegenwärtig besteht, aus demselben scheiden müssen, um eine neue konservative von allen übrigen politischen Parteien unabhängige Gruppe zu bilden. — Diese Absicht wird von mehreren politischen Persönlichkeiten, unter denen sich die Herren Jancovescu, Coganiceanu, M. Balsch, J. Gradisteanu und noch Andere, die bis nun ihre endgiltige Zustimmung nicht abgegeben haben, beifällig aufgenommen. Diese neue Gruppe soll nun von dem konservativen Blatte „Bucarest Journalistisch“ unterstützt werden. Der Anfang wäre ja ohnehin schon gemacht, da „Bucarest“ die seitens des Executiv-Comitees der liberal-konservativen Gruppe aufgestellte Gemeindevahliste bekanntlich nicht anerkennen will und dieselbe deshalb nicht nur nicht befürwortete, sondern sogar bekämpfen wird. Alle diese Umstände sind danach gethan der eigentlichen katargistischen Partei den Todesstoß zu versetzen, während die Existenz unter der Führung der Herren Catargiu und Vernescu stehende liberal-konservative Gruppe dadurch arg in Mitleidenschaft gezogen zu werden droht. Angesichts einer solchen Parteizersplitterung kann von einer wichtigen Rolle, die die liberal-konservative Gruppe im Parlamente täglich spielen sollte, keine Rede sein.

Anonymes Pamphlet.

Mehrere Mitglieder der hiesigen griechischen Kolonie machen den „Constitutionalul“ auf ein in griechischer Sprache abgefaßtes anonymes Pamphlet gegen den hiesigen griechischen Gesandten aufmerksam. Das offiziöse Organ wendet sich deshalb an die Polizei mit dem Verlangen, die Urheber dieses verläumberischen Schriftstückes ausfindig zu machen.

Zum Sunulgesetz.

Der Ministerrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die Distriktsräthe und die Mitglieder des Permanenten Rathes von den Bestimmungen des Sunulgesetzes ausgenommen sind, und daß sie folglich diese Stellungen

einnehmen dürfen, auch wenn sie Pensionäre, Pächter oder Staatsunternehmer sind.

Anton Simolski.

Es sind in der bekannten Affaire Simolski (dessen eigentlicher Name, wie sich jetzt herausstellt, Anton Schumannski ist) so viele widersprechende Nachrichten im Umlauf gesetzt worden, daß wir zuletzt um so mehr uns Schweigen auferlegen zu müssen geglaubt haben, als all die Berichte ganz deutlich den Stempel des politischen Habers an sich trugen, indem man von oppositioneller Seite für die eigenmächtige, gesetzwidrige Auslieferung Simolski's die Regierung und insbesondere den Ministerpräsidenten selbst verantwortlich zu machen suchte. Durch die sofort angeordnete Untersuchung und gerichtliche Verfolgung des Primars von Drostana, welcher die Auslieferung beantragte, und des Unterpräfekten Rosin, welcher seine Zustimmung gab und die Festnahme verfügte, wurde allerdings den böswilligen Unterschleichen die Spitze abgebrochen; das hinderte aber einzelne oppositionelle Blätter nicht, ihr Manöver weiter zu treiben. Simolski wurde, um den Anklagen mehr Nachdruck zu geben, als der beste Kerl geschildert, den es auf Gottes Erdboden gibt. Nunmehr ist die ganze Angelegenheit durch die Untersuchung auf ihren wahren Thatbestand zurückgeführt, und Simolski stellt sich als ein ganz gemeiner Verbrecher heraus. Nihilist ist derselbe niemals gewesen und wurde auch für keinen gehalten. Er stammt aus der Gemeinde Hotin in Bessarabien, woselbst sein Vater Bauer war. Sechs Jahre hindurch war er in dem Drostana gegenüber gelegenen russischen Grenzort Tarasauzi als Knecht bedienstet und galt immer für einen ausgesprochenen Viehdieb. Im vergangenen Sommer fiel auf ihn der Verdacht, einen Juden daselbst ermordet und einen Pferde-diebstahl begangen zu haben; er ergriff die Flucht und wurde von den russischen Behörden verfolgt. Es hieß nun, daß der Primar von Tarasauzi die Auslieferung Simolski's bei dem Primar von Drostana beantragt habe, was die russischen Behörden indessen in Abrede stellen. Die Untersuchung hat in dieser Beziehung noch nichts Definitives ergeben; es scheint aber, daß der Primar von Drostana die Auslieferung beim Unterpräfekten Rosin deswegen verlangt habe, um die Gemeinde von diesem Uebelthäter zu befreien. Das ist der durch die Untersuchung bis dahin festgestellte Thatbestand. Uebrigens soll Simolski durchaus nicht gehängt sein. Ueber den weiteren Verlauf der Untersuchung werden wir berichten.

Selbstmordversuch eines Gardisten.

Der Stadtsergeant Stoica versuchte gestern gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Hofe des Sr. M. dem Könige gehörigen Hauses Manu einen Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel in die Herzgegend schoß. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Spital überführt. Veranlassung zu diesem Schritte soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Ein Unfall des Königs von Italien.

Als König Humbert Sonntag Abends von Monza nach der Mailänder Rennbahn ritt, stürzte eine kleine, die Rennbahn mit der Fahrstraße verbindende Brücke ein, während der König gerade dieselbe übersehte. Das Pferd fiel auf die linke Seite und König Humbert wurde mitgerissen, nahm jedoch keinen Schaden und konnte unverzüglich weiterreiten. Als die Mailänder den Unfall erfuhren, bereiteten sie dem Monarchen herzliche Ovationen.

Ueberführung der Leiche Hans Makart's.

Aus Wien 26. Oktober meldet man: Um 11 Uhr wurden heute die Gebeine Hans Makart's unter starker Theilnahme der Wiener Künstlerchaft feierlich in die Ehrengruft überführt. Vor der alten Gruft war ein Katafalk errichtet, wo der Sarg frisch eingesegnet wurde, um hierauf zum Ehrengrab hingetragen zu werden. Hinter dem Sarge wurden Pinsel und Palette des Meisters getragen, die man ihm seinerzeit mit in die Gruft gegeben und die nun auch im neuen Grabe bei ihm ruhen sollen. Hierauf kamen seine greise Mutter und seine beiden Kinder Hans und Grethe, seine Witwe, die inzwischen bekanntlich schon wieder geheirathet hat, folgte. Am Ehrengrabe sprach Maler Felix. Hierauf wurde das Grabmonument enthüllt. Dasselbe zeigt auf massiver Granitafel Makart's Porträt und Medaillon, gestützt von einem Genius und einem fliegenden Engel. Hoch oben schwebt eine verhüllte Urne. Zu Füßen des Genius liegt auf Lorbeerblättern ein offenes Buch mit dem Namen der Hauptwerke Makart's: „Katharina Cornaro“, „Karl der Fünfte in Antwerpen“, „Die fünf Sinne“, „Diana's Jagd“, „Frühling und Sommer“.

Was für Wetter bekommen wir?

Auf die wichtige, oft gestellte Frage: „Was für Wetter bekommen wir?“ erhält man gewöhnlich bei uns zu Lande eine unbestimmte, zweifelhafte Antwort. Unseren Meteorologen geht es nicht so gut wie dem Schiffer auf dem Meere, der seine Uhr nach den Erscheinungen des Himmels kontrollirt, die ihm genau vorausbestimmt werden. Die Bewohner der heißen Zone sind in dieser Hinsicht auch besser daran als wir, denn bei ihnen ist das Wetter nicht so launenhaft wie bei uns. Im tropischen Amerika ladet man zu seine Nachbarn zum „Kaffee nach dem Ge-

witter“ ein, in der sicheren Erwartung, daß das Wetter zur bestimmten Stunde eintreffen wird, was auch zumeist stattfindet. Ebenso erseht, nach Humboldt, das Barometer in den Tropen die Uhr des Reisenden, so regelmäßig stellen sich dort die Veränderungen des Luftdrucks ein. Daß es aber auch bei uns etwas Regelmäßiges in dem Wetter gibt, darüber belehrt uns ein interessant geschriebener Aufsatz von Dr. W. Vaska: „Was bekommen wir für Wetter?“ in der 2. Nummer des neuen Jahrgangs 1890/91 von „Ueber Land und Meer“ (Herausgegeben von Professor Joseph Kürschner, redigirt von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Dieser lesenswerthe Artikel setzt in eingehender und gemeinverständlicher Weise auseinander, daß die Natur, in der sonst alles so regelmäßig ist, auch uns nicht in Bezug auf das Wetter dem launenhaften Spiel des Zufalls überlassen hat.

Internationaler hygienischer Kongreß.

Das Präsidium des am 10. August nächsten Jahres in London zusammentretenden II. internationalen hygienischen und demographischen Kongresses ist von keinen Gelehrteren als dem Prinzen von Wales übernommen worden. Präsident des Vorbereitungskomitees ist Professor Brouardel in Paris.

Verbotenes Schauspiel.

Aus Berlin wird gemeldet: Das Tagesereigniß ist das Verbot von Sudermann's Drama „Sodom“. Alle Blätter greifen heftig die Theaterzensur an. Ueber den Inhalt des Stückes verlautet, daß es das politische Gebiet nirgends streifte, aber eine sehr naturalistische Handlung hat. Der Gegenstand des Dramas ist der Untergang eines jungen hübschen Künstlers, welcher bei der Frauenwelt außerordentliches Glück hat und hiedurch ins Verderben gestürzt wird. Ein Akt schließt mit der gewaltthätigen Entführung eines Mädchens, das sich dann ertränkt und man glaubt, daß diese Szene hauptsächlich der Grund des Verbotes ist. Sudermann glaubte gestern durch Milde rung einiger Stellen das Verbot rückgängig machen zu können, aber der Polizeipräsident verweigerte auch nur Kenntniß von dem umgearbeiteten Manuscript zu nehmen. Die „Vossische Zeitung“ meldet sogar, der Polizeipräsident habe die Absicht erklärt, die ganze neue literarische Richtung von den Bühnen auszuschließen. Der Dichter und Direktor Blumenthal machten nach dem Scheitern ihrer Schritte beim Polizeipräsidenten Versuche, den Minister des Innern Herrfurth zur Umstosung des Verbotes zu bewegen. Sie wurden dort zwar höflichst empfangen, erreichten aber ihren Zweck nicht. Der Minister zeigte sich prinzipiell den Beschränkungen schriftstellerischer Freiheit zwar wenig geneigt, bemerkte aber, daß in diesen Dingen der Polizeipräsident eine weitgehende gesetzliche Machtvollkommenheit besitze. Er könne nur versprechen, den Fall zu prüfen. Das Theater und der Verfasser erleiden durch das Verbot einen großen Schaden. Für vorverkaufte Billets zu den ersten drei Vorstellungen mußten bisher an 10.000 Mark zurückgezahlt werden. Anstatt des verbotenen Stückes wird zunächst Grillparzer's „Der Traum ein Leben“ gegeben.

Der jüngste Frauenmord in London.

Das Dunkel der blutigen Tragödie zu Hamstead ist nunmehr gelichtet. Die Polizei ermittelte, daß Frau Hogg Freitag mit ihrem achtzehn Monate alten Kinde, das sich in einem Kinderwagen befand, eine Freundin Namens Pearcy, eine verheirathete, aber von ihrem Manne getrennt lebende Frau, in der Plover-Street in Kentish Town besuchte und nicht lebend wiedergesehen wurde. Pearcy's Rüche zeigten Spuren eines blutigen, verzweifelten Kampfes. Eine Nachbarin sah die Pearcy Abends mit einem anscheinend schwerbeladenen Kinderwagen das Haus verlassen. Die Pearcy wurde wegen Doppelmordes verhaftet. Die Leiche des Kindes wurde auf einem Felde unweit Finchley entdeckt. Das Kind wurde augenscheinlich erdroffelt. Man vermuthet, daß Eifersucht das Motiv des Verbrechens sei. Die Polizei faudet nach einem männlichen Genossen der That.

Die Ehescheidung in Italien.

Ein römisches Bericht der „Vol. Rorr.“ konstatirt, daß die Bewegung für die Einführung eines Ehescheidungs-gesetzes in Italien an Intensität zugenommen hat. Das Centalkomitee in Rom, an dessen Spitze das Parlamentsmitglied Ceneri steht und welchem unter Anderen auch die Professoren Moleschott, Mantegazza und Lombroso angehören, beginnt eine sehr eifrige Thätigkeit zu entwickeln; es wird massenhaft Flugschriften verbreiten und einen Cyklus von Vorträgen über diese Frage in Rom veranstalten. Ebenso werden in anderen Städten ähnliche Vorträge stattfinden. In nächster Zeit soll eine Wochenschrift unter dem Titel „Il Divorzio“ ins Leben treten, welche von einem der Wortführer der Bewegung, dem Advokaten Benedetti, redigirt werden wird. Außerhalb Roms sind in Italien bisher bereits 120 Subkomitees in Bildung begriffen.

Ein unangenehmes Reiseabenteuer.

Wie aus Paris berichtet wird, sind der Baronin Alphonso v. Rothschild während einer kurzen Reise Schmuckgegenstände im Werthe von ungefähr 60.000 Francs gestohlen worden.

Die verwunschene Prinzessin.

Von D. Ester.

Bei Kommerzienraths war eine große Gesellschaft, galt es doch das erste Wiegenfest von „Baby“, dem kleinen Stammhalter, zu feiern.

War das eine Begebenheit gewesen, als vor einem Jahre der kleine Kerl das Licht der Welt erblickt hatte! Die Schustersfrau in der Kellermwohnung hatte erstaunt ausgerufen: Fotte doch, det is ja schlimmer als bei meine sechs Föhren zusammen! — Aber was verstand auch eine simple Schustersfrau davon, wenn eine Frau Kommerzienrathin die Welt mit einem neuen Bürger beschenke? Da war es doch wohl durchaus notwendig, daß im Vorzimmer zwei Aerzte den ganzen Tag lang sich aufhielten, daß eine Hebamme und zwei Wartefrauen am Bett der gnädigen Frau saßen und daß der Ehemann jeden Augenblick bereit stand, den berühmtesten Frauenarzt telephonisch herbeizurufen. Und dann war Baby auf die Welt gekommen, genau so wie die sechs Föhren der Schustersfrau trotz der zwei Doktoren, der drei klugen Frauen und trotz der seidenen Kissen, der Spitzen und der feinen Leinentücher.

Die Frau Kommerzienrath war aber nicht wenig stolz auf ihr Baby. Eigentlich hieß der Junge nach dem Großvater Jakob, Christian, Bernhard — Bernhard als Aufnahme — aber alle drei Namen gefielen der jungen Mutter nicht, deshalb nannte sie ihren süßen Jungen nur Baby und ihre größte Sorge war, wie sie späterhin den Namen Bernhard ins Englische übersetzen sollte. Denn einen englischen Namen mußte der Junge doch haben! Bernhard klang so gewöhnlich deutsch. — Das ging auf keinen Fall und sie überlegte sich jeden Tag aufs neue, ob sie ihren Sohn Hardy oder vielleicht auch Berny nennen könnte. Sie wußte allerdings nicht, ob beide Namen wirklich in England vorkommen, aber sie klangen wunderschön und absonderlich und das war die Hauptsache. Heute nun feierte man das erste Wiegenfest Baby's. Eine glänzende Gesellschaft erfüllte die glänzenden Räume der kommerzienrathlichen Villa am Thiergarten. Frau Kommerzienrath strahlte in Brillanten und mütterlichem Stolz.

Gewiß, gnädige Frau, es würde uns das größte Vergnügen machen. Ihr Söhnchen zu sehen.

John, sagen Sie doch Margareth, sie sollte einmal mit Baby herkommen.

Der Diener verschwand geräuschlos. Nach kurzer Zeit öffneten sich die Portieren der Seitenthür und eine junge Spreewälderin mit dem spitzenhüllten Baby auf dem Arm trat ein. Man drängte sich um das Kind.

Wie reizend! — Wie herzig! — Wie süß! — Ganz der Vater! — Ganz die Mutter! Diese Ausrufe flogen hin und her und die Herren und Damen der Gesellschaft mettelsterten in Worten des Entzückens. Baby lag indessen ruhig in den Armen seiner Wärterin und schaute mit seinen großen braunen Augen die Gesellschaft neugierig an. Jetzt aber kam ihm eine alte Dame mit ihren funkelnden Augengläsern doch gar zu nahe; es verzog das Mündchen sehr ungnädig zum Weinen und verbarg sein Gesicht an der Brust seiner Wärterin, welche es liebevoll klopfend beruhigte.

Ist Baby artig gewesen, Margareth? fragte die Kommerzienrathin.

Gewiß, gnädige Frau, erwiderte die junge Spreewälderin mit sanfter Stimme und in selten reiner Sprache. Bernhard ist ein sehr artiges Kind.

Aber sagen Sie doch Berny, Margareth, rief die

Gnädige etwas mißmuthig. Wie kann man nur ein solch süßes Baby Bernhard nennen?

Ueber das liebliche Gesicht der jungen Spreewälderin flog eine leichte Röthe; ihre kornblumenblauen Augen senkten sich wie beschämt zu Boden. Als sie die Augen wieder aufschlug, begegnete sie dem Blicke eines jungen Herrn, der sie aufmerksam beobachtete. Noch tiefer erröthete das Mädchen und fragte dann mit leiser Stimme: darf ich mich zurückziehen, gnädige Frau?

Zurückziehen?! — Gehen Sie und geben Sie Acht auf Baby, daß er nicht weint.

Die junge Spreewälderin entfernte sich. Die Augen der Herren folgten der schlanken, biegsamen Gestalt, der die bunte Landestracht entzückend stand, und auch manche Dame blickte aufmerksam der zierlichen Mädchengestalt nach.

Die Kommerzienrathin hatte sehr wohl bemerkt, welches Aufsehen die Bonne erregte. Es verstimmte sie; sie wollte die Aufmerksamkeit wieder auf ihr süßes Baby zurücklenken und wandte sich an einen Herrn, der noch immer nach der Thür blickte, durch welche die Spreewälderin verschwunden war, mit der Frage: Nun, Herr Graf, wie hat es Ihnen gefallen?

Der Angeredete blickte etwas zerstreut auf.

O meine Gnädige, sehr gut, in der That ein hübsches Mädchen. Diese Zierlichkeit, diese Anmuth — man sollte es wirklich bei einer Spreewälderin nicht für möglich halten.

Herr Graf?! Ich fragte nach meinem Baby —

Ah, um Entschuldigung, meine Gnädigte — ein süßes Kind.

Entrüstet wandte sich die Gnädige ab. Der Graf aber zog sich in eine Fensternische zurück und murmelte vor sich hin: Wo habe ich nur dieses Gesichtchen schon gesehen?

Still und ruhig war es im Kinderzimmer geworden, nachdem Baby zuerst einige Zeit recht ungnädig gewesen war und geschrien hatte genau wie die Föhren der Schustersfrau trotz seiner feinen kommerzienrathlichen Mutter. Jetzt aber lag es schlafend da in seinem Spigenbettchen, in den runden Fäustchen noch die Flasche haltend, aus der es sich Trost in des Lebens Trübsal geholt — genau, wie der Schuster drunten im Keller aus seiner Flasche.

Die junge Spreewälderin saß am Fenster. Sie hatte das zierliche Köpfchen in die schmale Hand gestützt und schaute über das Buch in ihrem Schooße nachdenklich hinweg in das herrliche Grün des Parks. Der Herr Graf würde ein noch erstaunteres Gesicht als vorhin gemacht haben, hätte er einen Blick in das Buch werfen können, denn gewöhnlich pflegen Spreewälderinnen nicht Goethe's Faust zu lesen.

Langsam füllten sich die schönen blauen Augen des Mädchens mit schweren Thränen, die über die zarten Wangen niederperkten und das weiße bauschige Hemd, welches die runde Büste umschloß.

Es ist kaum noch zu ertragen, flüsterten die Lippen, aber es muß durchgeämpft werden. Habe ich mir soviel erspart, daß ich einige Zeit davon leben kann, dann verlasse ich dieses Haus und suche eine passendere Stellung. O, meine arme Mutter, wüßtest Du, wie es mir ergeht! — nein! — Du darfst es nicht erfahren — niemals!

Und wieder versenkte sich die seltsame Spreewälderin in ihre Lektüre. Nach einiger Zeit schaute sie auf, ihre Gedanken schienen nicht bei dem Buche zu weilen und träumerisch sprach sie: Ob mich Graf Hoensberg wohl wiedererkannt hat? Ich war freilich fast noch ein Kind.

sich wieder ans Fenster und starrte in Gedanken versunken auf die großen Schneeflocken, die vom Himmel herabfielen und gleich wieder aufthauten. Frau Olivarius kam herein, sie sah mit einem halbängstlichen Blick zu Elisabeth hinüber.

„Mutter!“ rief Elisabeth und wandte sich hastig nach ihr um.

Ueberrascht eilte die Mutter zu Elisabeth, erfreut über den ungewöhnlich lebhaften Ton der Tochter. „Was willst Du, mein Herzenskind?“

Wie in alten Zeiten, zog Elisabeth die Mutter zu sich heran. „Mutter, jetzt weiß ich, was ich wohl möchte!“

„Wenn es in meinen Kräften steht, will ich Dir Deinen Wunsch erfüllen,“ antwortete die Mutter.

„Ich glaube, es würde mir gut sein, — ich würde wieder ein wenig aufleben, wenn ich einmal vom Hause käme,“ sagte Elisabeth in schmeichelndem Tone. „Ich denke es mir so nett, einmal etwas Anderes kennen zu lernen, eine Zeit lang auf dem Lande zu leben.“

Entsetzt sank Frau Olivarius auf einen Stuhl.

„Aufs Land willst Du! Im Winter! Glaubst Du, daß der Vater seine Einwilligung dazu geben wird? Du weißt ja, wie schwer es gerade in der letzten Zeit gewesen ist, Geld von ihm zu bekommen, kaum daß er das nöthige Wirthschaftsgeld herausrückt, wie glaubst Du da —“

„Aber Mutter, ich will mir ja selber etwas verdienen, — ich könnte ja z. B. Gouvernante werden.“

Frau Olivarius ergriff krampfhaft die Hände der Tochter.

„Mein Kind! Du weißt nicht, was Du sagst!“

— Es war lange her, seit jener als Referendar in ihrer rheinischen Heimath lebte! Aber einmal hatte sie mit ihm getanzt — es war ihr erster und letzter Ball — dann starb ihr Vater und das Unglück brach herein.

Baby erhob seine Stimme und entriß das junge Mädchen seinen Träumen.

Es war merkwürdig, welche Anziehungskraft das kommerzienrathliche Haus auf den jungen Grafen Heino von Hoensberg von diesem Tage an ausübte. Seine freie Zeit — und seine amtliche Beschäftigung als Hilfsarbeiter im Ministerium ließ ihm manche freie Stunde — brachte er meistens damit hin, vor der Villa auf und ab zu schlendern, zu den Fenstern emporzusehen oder durch das Gitter spähende Blicke in den Park zu werfen. Da konnte es nicht anders sein, als daß er die hübsche Spreewälderin öfter traf, wenn diese mit Baby einen Spaziergang in den Thiergarten machte. Der Herr Graf schien auch für den kleinen Bernhard eine ganz besondere Vorliebe gefaßt zu haben, denn er trat stets auf den Wagen zu und kniff den jungen Kommerzienrath in die runden Wangen.

Der hübschen Spreewälderin schienen diese Begegnungen mit dem Grafen äußerst unangenehm zu sein. Sobald sie ihn von weitem erblickte, eilte sie, so rasch sie konnte, davon und verbarg sich in dem einsamsten Theil des Thiergartens. So hatte der Graf in der letzten Zeit weniger Gelegenheit gefunden, dem kleinen Kommerzienrath seine Zuneigung zu beweisen, aber Graf Heino begnügte sich nicht nur mit den zufälligen Begegnungen im Thiergarten, sondern er kam jetzt auch öfter in das Haus des Kommerzienraths, um sich nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen. Bei solchen Besuchen schweiften seine Augen stets suchend umher, und die Gnädige mußte oft eine Frage zweimal stellen, ehe sie von dem zerstreuten Grafen eine Antwort erhielt.

Heute war Frau Kommerzienrath nicht daheim, der Herr Kommerzienrath war auf seinem Komptoir und Margarethe trat in den Salon ihrer Herrin, wo ein prächtiger Flügel stand. Schon oft hatte sie den Wunsch gehegt, einmal ihr Leid in den weichen Tönen des Instrumentes ausklingen zu lassen, heute war die Gelegenheit günstig, sie konnte der Versuchung nicht widerstehen und im nächsten Augenblick quollen die schweremüthigen Klänge eines Chopin'schen Nocturnos unter ihren Fingern hervor.

Wie das der nach Glück und Liebe lechzenden Seele des jungen Mädchens wohl that! Das kommerzienrathliche Haus, die hochmüthige Gnädige, selbst das Baby — alles versank in dem Meer dieser Töne! Sie träumte sich wieder zurück in ihre glückliche Kindheit! Sie sah sich wieder inmitten ihrer Familie, ihrer Freundinnen, sie träumte sich zurück auf den ersten und einzigen Ball — und da tauchte vor ihren Blicken das Bild des Mannes auf, der schon damals ihre jugendliche Phantasie beschäftigt und der jetzt nur zu oft ihre Gedanken erfüllte.

Heiße Thränen entstürzten ihren Augen! Da tönte von dem Eingang des Zimmers her ein Ruf: Margarethe —

Ein schriller Mißton — dann sprang das junge Mädchen von ihrem Sitze empor! Er, mit dem sich ihre Gedanken so oft beschäftigten, stand vor ihr, sprachlos, fassungslos.

Margarethe — Fräulein Margarethe — ich weiß nicht mehr, wie ich Sie anreden soll.

Verzeihen Sie, Herr Graf — ich glaubte mich allein — die gnädige Frau ist ausgegangen —

Sie wollte sich rasch entfernen; doch jetzt trat ihr der Graf in den Weg und sprach: Nein, Fräulein Margarethe, heute muß es klar zwischen uns werden, Sie dür-

Gouvernante? Willst Du denn alle Deine Aussichten zerstören?“

Elisabeth sah die Mutter fragend an.

„Glaubst Du denn etwa, daß es amüsant ist, Schulkammern zu sein? Und wenn Du erst ein paar Jahre Gouvernante gewesen bist, dann, Du kannst mir glauben, kümmert sich hier Niemand mehr um Dich. Ist erst die Jugend vorüber, so wird man von Niemandem mehr beachtet. Dann kannst Du nur gleich Dein Leben lang dabei bleiben, Dich mit den dummen Kindern abzuplacken. Wenn Du erst damit anfängst, dann heirathet Dich Niemand mehr!“

„Das ist mir auch völlig einerlei,“ erwiderte Elisabeth in gereiztem Tone.

Frau Olivarius schwieg eine Weile, dann sagte sie: „Es muß allerdings sehr amüsant sein, eine alte Jungfer zu werden und zu sehen, wie sich eine Freundin nach der anderen verheirathet. Wenn es hoch kommt, laden sie Dich dann hin und wieder einmal ein, um Dir den Mund wässerig zu machen.“

Elisabeth senkte den Kopf. Mit verlegener Miene fuhr sie mit dem Finger durch einige Wassertropfen, welche durch eine Fensterritze eingesickert waren. Frau Olivarius betrachtete sie einen Augenblick und ging dann leise ihrer Wege; an der Thür blickte sie sich noch einmal um.

Elisabeth betrachtete die Wassertropfen lange. Einen Augenblick hatte sie wirklich das Gefühl gehabt, als werde ihr eine Thür erschlossen, als zeige sich ihr ein Ausweg zu etwas Neuem, zu einer Abwechslung in diesem täglichen, tödtlichen Einerlei. Sie wollte die Worte der Mutter von

Reaktion des „Bukarester Tagblatt“.

Die Frau Konsul.

Roman von Silvia Bennet.

Aus dem Dänischen.

(12. Fortsetzung.)

„Arme Olga!“

Ja, aber wenn ich meinen Unterricht gab, so war ich gleich wieder guter Laune und vergaß alles Andere. Ach, Du glaubst gar nicht, wie amüsant es ist, Geld zu verdienen und dasselbe nach eigenem Gefallen verwenden zu können, und Niemand mischt sich in meine Angelegenheiten und der Vater läßt mich im Hause schalten und walten. Und dann komm ich mit so vielen interessanten Menschen in Berührung und unterhalte mich mit ihnen und höre so viel und lerne so mancherlei. —

Im Nebenzimmer schlug eine Uhr. Olga sprang auf: „Du großer Gott ich vergesse ja Zeit und Stunde! Ich muß laufen, sonst komme ich zu spät.“

„Aber Du besuchst mich doch einmal wieder, Olga? Ist es nicht schrecklich langweilig zu unterrichten?“

„Ja, manchmal, — aber oft ist es auch sehr amüsant. Die Kinder können zu oft drollig fragen, Du kannst es Dir gar nicht vorstellen. Aber nun muß ich laufen, ich komme bald wieder, liebste Elisabeth, schicke nur wenn Du mich haben willst.“

Und damit war sie zur Thür hinaus. Elisabeth setzte

fen mir nicht entfliehen, heute muß ich Ihnen sagen, was ich Ihnen gegenüber empfinde.

Tiefe Bluth flammte über das Antlitz Margarethens. O wie schämte sie sich in ihrer Stellung, welche sie solcher Erniedrigung aussetzte! Er wagte es, ihr nahe zu treten, wie einer gewöhnlichen Kammerzofe — er, den sie so hoch gestellt hatte... Stolz richtete sie sich empor und sprach: Lassen Sie mich, Herr Graf, ich muß fort.

Margarethe, so hören Sie mich doch nur! Es ist nicht Leichtsinns, was mich so zu Ihnen sprechen läßt, es ist ein Gefühl, das ich mir selbst nicht erklären kann — ich weiß nicht, was mich unwiderstehlich zu Ihnen hinzieht — Sie sind mir fremd und doch so vertraut — Sie erscheinen vor mir in der Kleidung einer Dienerin und doch muß ich Sie früher schon einmal in anderer Kleidung, in anderer Umgebung gesehen haben, Sie sind nicht die, welche Sie scheinen — ich weiß es, aber ich weiß nicht, wo ich Sie gesehen, ich weiß nur, daß ich Sie liebe —

Belebend mit bleichen Wangen und tief gesenktem Haupte stand Margarethe da, aber Graf Heino trat auf sie zu, er faßte ihre zitternde Hand und sprach: So helfen Sie mir doch, wie ich Ihnen helfen will! Wer sind Sie — wo habe ich Sie gesehen?

Weit, weit von hier, kam es fast wie träumend von den Lippen des jungen Mädchens, weit von hier, an den Ufern des Rheins, in Koblenz — mein Vater war der Major von Ilten —

Major von Ilten?! — Margarethe — Fräulein Margarethe — Fräulein von Ilten — O, wie Schuppen fällt es mir von den Augen! Jetzt erkenne ich Sie — ja Sie sind es — wie war es möglich?!

Mein Vater starb, fuhr das junge Mädchen leise fort, nichts hinterließ er uns, meine Mutter lebt von ihrer Wittwenpension, sie muß meinen Bruder, der Offizier ist, noch unterstützen, und da ging ich nach Berlin, um eine Stellung zu suchen — aber ich bitte Sie, Herr Graf, verrathen Sie mich nicht, meine Mutter weiß nicht, daß ich mich in dieser Stellung befinde — sie glaubt, ich sei Erzieherin — aber ich fand nichts anderes — die Noth um das tägliche Brot zwang mich in diese Stellung und — in diese Kleidung. Und nun lassen Sie mich, machen Sie mir die Erfüllung meiner Pflicht nicht schwerer, als sie es ohnedem schon ist.

Graf Heino trat ehrerbietig einen Schritt zurück. Ich will Sie nicht zurückhalten, Fräulein Margarethe, ich achte und ehre Ihre Besinnung, aber ich kann nicht dulden, daß die Tochter des Majors von Ilten, in dessen Hause ich Gastfreundschaft genoß, in dieser Stellung bleibt — wollen Sie mir vertrauen, Fräulein Margarethe? Darf ich Ihnen helfen?

Er streckte ihr seine Hand entgegen — ihre Blicke trafen sich, sie sah Thränen in seinem Auge und sie legte ihre Hand in die seinige. Fest und warm umschloß seine Hand ihre Rechte und mit bebender Stimme sprach er:

Margarethe, vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, habe ich Sie nicht wieder vergessen, stand mir Ihr Bild unauslöschlich im Herzen — Margarethe, die Stunde ist vielleicht falsch gewählt, aber ich darf nicht länger schweigen. Wollen Sie die meine sein — können Sie mich lieb haben, mir vertrauen — noch heute schreibe ich an Ihre Mutter — noch heute sind Sie meine verlobte Braut.

Wie es gekommen, sie wußten es beide später selbst nicht mehr, aber die schöne Spreewälderin ruhte schluchzend an der Brust des Grafen und seine Arme umfingen fest die zarte Gestalt.

sich weisen, aber sie kamen wieder und wieder und legten sich wie eine dunkle Wolke auf den Hoffnungspunken, der eben in ihr zu glimmen begann. Sie sah sie deutlich vor sich, Amalie, Fräulein Leth und alle die Anderen, sie sah ihr spöttisches Lächeln, wenn es sich um Jemanden handelte, der nicht mit zu der Clique gehörte, nicht von den Familien mitsprechen konnte, die gleichsam einen festgeschlossenen Kreis bildeten. Selbst Brandt hatte sich einmal über eine „kleine Schulmamsell“ moquirt, die freilich sehr respektabel, aber mörderlich langweilig sei.

Aber um alle diese Menschen kümmerte sie sich ja nicht, sie wollte ja gar nicht mehr an dieselben denken, wollte nur fort vor ihnen, so weit wie möglich! Ja, das wollte sie, jetzt erst recht! — — — Plötzlich stieg ein Gedanke in ihr auf, über den sie selber erschrock; derselbe war auch gar zu sonderbar. Sollte es wohl eine Inspiration sein? Als die Mutter sie in demselben Augenblick zum Mittagessen rief, erhob sie sich, ruhig lächelnd.

Für gewöhnlich verließen die Mahlzeiten in Herrn Olivarius' Hause sehr schweigsam. Tief über den Teller gebeugt, verschlang der Vater die Speisen, hin und wieder wurde wohl eine Bemerkung über das Essen oder die Unvollkommenheiten des Dienstmädchens gemacht, — sonst vermied die Mutter ängstlich die Berührung jeglichen Themas. Sobald der Vater fertig war, stand er, ohne auf die Anderen zu warten, vom Tisch auf und legte sich zum Mittagsschlummer nieder.

Heute indessen war Herr Olivarius sehr beredt. Er klagte über die schlechten Zeiten, erzählte von der Börse und wie es mit Diesem und Jenem stehe; es wäre wirk-

Was muß ich sehen? Margarethe — Herr Graf — in meinem Salon — Welch unmürdiges Betragen!

Mit zornesrothen Wangen, das Augenglas vor den erschreckt blickenden Augen stand die Frau Commerzienrätthin vor dem glücklichen Paar. Margarethe wollte entfliehen; doch Graf Heino hielt sie fest und mit lächelndem Munde sprach er:

Ja, meine Gnädigste, es geschehen auch heute noch Zeichen und Wunder! Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Braut Margarethe von Ilten vorzustellen.

Margarethe — von — Ilten — Ihre Braut — ?! Allerdings meine Gnädigste, meine Braut. Ich war der Glückliche, der die „verwunschene Prinzessin“ erlöste.

Bunte Chronik.

Vom Sultan Abdul Hamid.

Einem Feuilleton des „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen wir folgende Mittheilung über den Sultan: Abdul Hamid II., der vor kurzem seinen achtundvierzigsten Geburtstag gefeiert, hat in den letzten Jahren, Dank seiner mäßigen und rationellen Lebensweise, eine frischere Gesichtsfarbe und eine kräftige Körperfülle gewonnen. Er steht sehr früh auf, nimmt, was in der Türkei bisher unerhört mpr, ein kaltes Bad und geht dann im Garten Stunden lang spazieren. Um halb neun Uhr sitzt er schon in seinem Arbeitskabinett zwischen zwei Papierhügeln, von denen einer aus türkischen Zeitungen und den übersetzten Ausschnitten fremder Blätter, der andere aber aus Aktienbündeln besteht. Der Sultan ist in seiner Häuslichkeit ganz auf europäische Weise gekleidet. Im Sommer bildet ein Orleansfacco, im Winter ein wärmerer kurzer Rock den Hauptbestandtheil der Arbeitstoilette des Sultans. Der Sultan hat noch niemals ein Schriftstück unterfertigt, das er nicht selbst zu Ende gelesen, und er hat gar viel zu unterfertigen. Bei den Mahlzeiten kommt kein geistiges Getränk auf den Tisch, und es ist verbürgt, daß Abdul Hamid II. noch niemals einen Tropfen Wein getrunken. Seine Gäste aber erhalten, so sie Nichtmohamedaner sind, Weine ganz nach abendländischer Art servirt. Die Zerstreuung des Sultans besteht in Spazierritten, im Rutschfahren und Jagen. Sein Marstall ist noch immer einer der glänzendsten der Gegenwart, und wenn er auf der Rückkehr vom Selamlık die feurigen Berberoffe selber zügelt, bewundert man den gewandten Rossbändiger. Seine Jagden sind aber lediglich Wasserjagden, und unternommen werden sie von der kleinen Dampfbarke aus auf dem großen Teiche zu Yıldiz-Kiosk. Ueberhaupt ist Yıldiz-Kiosk mit seinen zahlreichen, wenn auch kaum prunkvollen Bauten das freiwillige Gefängniß des Großherrn, das er nur verläßt, um sich zur Moschee zu begeben. Dabei kennt der Sultan Europa sehr gut, das er in Begleitung seines Oheims, des Sultans Abdul Aziz, kennen gelernt. Seit dieser Reise hegt der damalige Prinz Abdul Hamid eine rührende Dankbarkeit für unsere Herrscherfamilie und für ganz Oesterreich-Ungarn. Er war nämlich in Wien erkrankt und nicht nur, daß der Kaiser ihm täglich seinen Leibarzt schickte, fast sämmtliche Mitglieder unseres Herrscherhauses ließen sich täglich nach seinem Befinden erkundigen, was ihm sehr wohl that. „Ich kann nicht anders“, sagt der Sultan, „ich muß mit Oesterreich-Ungarn die Begriffe Liebenswürdigkeit und Höflichkeit verbinden.“ Der Sultan läßt seinen Kindern eine sehr sorgfältige Erziehung zuteil werden und er freut sich namentlich der Fortschritte seiner Tochter Naime Sultana im Klavierspiel. Der Harem aber hat im Leben dieses

lich nicht mehr gut zu machen; wenn man es nicht verstände zu betrügen und zu hintergehen, würde man einfach für dumm gehalten.

„Wenn die Anderen es können, solltest Du es süßlich auch können“, sagte Frau Olivarius salbungsvoll.

„So? Meinst Du? Dummes Frauenzimmergewäsch! Kommt da weiß Gott ein Mensch zu mir und erzählt mir ganz offen, wie er einen Kunden bei einer Lieferung Tuch über's Ohr gehauen. Ein Provinzhändler hat im vorigen Jahre eine Waare von ihm erhalten und bestellt dieselbe in diesem Jahre wieder, er hat aber nichts mehr davon und schickt seinem Kunden deswegen eine billigere geringere, jedoch natürlich zu demselben Preise wie im vorigen Jahre. Auf diese Weise verderben sie uns das ganze Geschäft, und dann rühmen sie sich dessen noch. Nein, mit uns Alten geht es zurück, — mit solchen Künstlern können wir nicht Schritt halten!“

Er schwieg, oder brummte vielmehr etwas Unverständliches, Mürrisches und Bestimmtes zwischen den Zähnen, gleich einem alten, bissigen, ehrlichen Kettenhund, der seine Pflicht thut und die müßigen Schopfhunde anknurrt, die an ihm vorüber scherwenzeln.

Die Mutter moralisirte leise vor sich hin: „Es ist das Allerverehrteste, wenn man anders sein will wie die Anderen, man muß sich nicht immer für besser halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Herrschers jede Bedeutung verloren. Ueberhaupt hat die Polygamie in der Türkei längst aufgehört, eine staatliche oder gesellschaftliche Einrichtung zu sein. Für den Sultan sind wohl vier Frauen obligat, aber in Wirklichkeit spielt in seinem Familienleben nur eine Frau eine Rolle und mit welchen zärtlichen Gefühlen der Sultan dieser seiner Gemahlin ergeben ist, das konnte man vor kurzem sehen, da der Sultan durch eine schwere Stunde, welcher seine Gemahlin entgegenah, tazelang in quälendste Unruhe versetzt wurde. Ein treuer Befolger des islamischen Brauches, ließ sich Se. Majestät wohl ehedem aus verschiedenen Anlässen Sklavinnen schenken, ohne dieselben jedoch je zu Gesichte zu bekommen. Abdul Hamid II. ist allerdings ein gläubiger Moslem, der gern fromme Mollahs und Scheichs um sich versammelt, die er mit seinen Gnadenbezeugungen überhäuft. Aber er ist auch dessen eingedenk, daß er nicht nur mohamedanische Unterthanen habe, und er schickt auch dem griechischen und armenischen Patriarchen von Zeit zu Zeit kostbare Geschenke. Auch ist er kein orthodoxer Mohamedaner; beispielsweise unterstützt er die bildenden Künste, für welche er in Stambul eine besondere Anstalt errichtete, und er ist stolz darauf, seinen Besuchern Bilder, von seinen mohamedanischen Schülern gemalt, zeigen zu können. Neben den Geschäften der aktuellen Politik bildet eine Hauptfrage des Sultans die zukünftige Einführung konstitutioneller Einrichtungen. Wie in seiner äußeren Erscheinung ist der Sultan auch im Verkehr mit Ministern, Diplomaten und fremden Fürstlichkeiten von einer außerordentlichen Einfachheit des Wesens. Obgleich er mehrere europäische Sprachen, namentlich das Französische gründlich erlernt hat, verschmäht er es dennoch, sich im Verkehre mit Fremden des Dolmetsches zu begeben, da er nicht gern Fehler aussprechen möchte und in diesem Punkte der Hofetikette huldigt, der gemäß der Großherr sich durch Sprachfehler nicht compromittiren darf.

Im Schweife des Angesichts.

Lord Granville erzählte am Montag in Newcastle einige seiner frühesten politischen Jugenderinnerungen. Es war vor 54 Jahren, als der damals noch blutjunge Lord in Morpeth sein Debut vor seiner ersten Wählerschaft machte. Sein Agent meinte, das jugendliche Aussehen könne ihm sehr schaden. Lord Granville griff zu einer List. Er kaufte sich einen ungeheuren Pelzrock, dessen Schwürdigkeit, wie der Agent meinte, den angehenden Politiker mindestens um zehn Jahre älter erscheinen ließ. Mochte es nun regnen oder mochte die Sonne scheinen, und es war manchmal sehr heiß, Lord Granville erschien stets in dem Pelz und erntete seinen ersten Wahlsieg in der That im Schweife seines Angesichts.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. Oktober.

Rumäniens Handel im Monate September

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

(Fortsetzung des Berichtes aus Jassy.)

Kolonialwaarenbranche. Auch hierin herrschte aus den gleichen Gründen Geschäftsstille; die Hauptaison für Kolonialartikel beginnt in Jassy erst mit dem 15. Oktober und klagen die hiesigen Kolonialwaarenhändler, ganz abgesehen vom Zollkriege, über die ungünstigen Kombinationen der Verbandtarife mit Oesterreich, indem sie das Faktum, daß auch in dieser Branche Deutschland Oesterreich vis-à-vis immer mehr Terrain gewinnt, auf die bedeutend gefälligeren und den praktischen Bedürfnissen sich rascher anschließenden Handelsinstitutionen Deutschlands zurückführen.

Die Zuckerpreise waren zu Anfang des Berichtesmonates, wo die Befürchtung allgemein herrschte, daß durch die in so reichlichem Maße gefallenen Regen die Rüben faulen werde, sehr gestiegen; da sich nun herausstellte, daß der Schaden, den dieselben genommen, thätlich kein so bedeutender ist, so haben sich von Mitte bis Ende des Berichtesmonates die Preise wieder wesentlich gedrückt.

Leder- und Glaswaaren. Der schwache Geschäftsgang in diesen Branchen läßt sich ebenfalls auf die eingangs erwähnten Gründe zurückführen. Im Uebrigen hat das Geschäft keinerlei Aenderung erfahren und gilt das darüber in den früheren Berichten Gesagte.

Eisen. Im Vergleiche zum Vormonate ist das Geschäft in diesem Artikel, wie es ja auch der Saison entspricht, zurückgegangen. Der Bedarf an den zu Bauten nöthigen zahlreichen Eisentheilen hat nun aufgehört, da hierzulande während der strengen und anhaltenden Winterfalte Bauten nicht weiter aufgeführt werden können.

Von landwirthschaftlichen Maschinen werden nunmehr nur Säemaschinen und Pflüge für die zweite Ackerung gekauft.

Geldmarkt. Das in Jassy und der oberen Moldau florirende Leihgeschäft (selbst die Waarengeschäfte der Textil-, Kurzwaaren- und Kolonialbranche weisen im Vergleiche zu dem lokalen und nationalen Leihgeschäfte nur geringe Werthumsätze auf) zeigt im Berichtesmonate einen recht starken Verkehr. Da die Waarengeschäfte

in diesem Jahre mittelgute sind und die Zinsen pünktlich gezahlt werden, so vermehrt dieses Faktum die Willfährigkeit der Banken zu neuer Kreditgewährung.

Der Fall Tenenbaum hat, wie dies ja nicht anders sein konnte, Mißtrauen, jedoch keine Ueberraschung hervorgerufen, da derselbe auf hiesigem Plage bereits seit längerem erwartet wurde.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 29. Okt. 6% Staats-Obligationen 103 1/4 7% Rumol-Pfandbriefe 103 1/2 5% Rumol-Pfandbriefe 100.00 7% päpstliche Pfandbriefe 103 1/4 5% päpstliche Pfandbriefe 97 1/4 5% perpet Rente 101 - 5% amort. Rente 99 1/2 4% Rente 87 3/4 5% Kommunal-Anleihe 97 1/4 Nationalbank 1414. Raubank 120. Dacia-Romania 344. Nationala 300. Paris Cheq 99.95 Paris 3 Monate 99.20 London Cheq 25.27 1/2 London 3 Monate 24.98 1/4 Wien Cheq 2.20 1/4 Wien 3 Monate 2.17 1/2 Berlin Cheq 124.05 Berlin 3 Monate 122.55 Antwerpen Cheq 99.80 Antwerpen 3 Monate 99.00 Agio 0.05.

Bukarest, 28. Okt. Napoleon 18.13. 4% rumänische Rente 87.00 5% Am. rum. Rente 99.10. 8% rumän. Eisenbahnen 101.40. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102.20 3% Dppenheim 12.20. Bukarester Mun.-Anleihe 97.10. Efest Papierrubel 248.50. Diskontogesellschaft 219.25. Devis London 20.14. Paris 89.10. Amsterdam 167.10. Wien 175.70. Belgien 80. - Italien 78.90. 4% neue rum. Rente 88.30

Wien, Schluß, 28. Okt. Napoleon 9.085 Türksche Lira 10.38 Silbergulden Papier 100. Papierrol compt. 140.50. Kreditanstalt 906.25. Oester. Papierrente 88.40. Goldrente 107.10. Silberner 88.50. Ungar. Goldrente 101.80. Sicht London 115.00. Paris 45.45 Berlin 56.55. Amsterdam 95.90. Belgien 45.45. Ital. Banknoten 44.90 Frankfurt a./M. 28. Okt. 8% rum. amort. Rente 99.05. 4% rum. amort. Rente 86.50.

London, 28. Okt. Devis Paris 25.51 Banque de Roumanie 6 1/2. Konfolides 94 1/2. Devis Berlin 20.67. Amsterdam 12.04 Paris, 28. Okt. 4 1/2% franz. Rente 106.25. 3% franz. Ren. 94.40. 5% perp. rum. Antete 100.10 Ital. Rente 94.05 gr. Anleihe 1881 458.00. Ottomanbank 6 1/2 50. 6% Egypier 495.31 Türkenloose 78.87. London cheques 25.25. Devis Amsterdam, 206.87 Devis Berlin 122.87. Devis Italien 7/8. Devis Belgien 7/8.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 25. Okt. 1890 weist folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 63,745,114 Hypothekarnoten. — Einzulassende Werthe 1,212,432 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 45,772,511, durch Staats effekte garantierte Anleihen 11,811,906, öffentliche Fonds 11,938,277, Effekten des Reservefonds 4,312,379, Effekten der Immobilien-Amortisation 507,532, Immobilien 4,183,104, Mobilien und Druckmaschinen 117,154, Verwaltungsspeser 104,513, freie Depots 25,872,395 Laufende Rechnungen 26,508,796, Werthrechnungen 16,972,099 Total 211,280,241. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,332,267 Fonds zur Amortisirung der Immobilien 507,297, Banknoten im Umlauf 181,928,150 Gewinn und Verlust 1,276,112 Zinsen und Diverse Benefizien 460,851, zurückzuliegender Depots 25,872,395, Laufende Rechnungen 33,009,184, Werthrechnungen 1,893,986. Total 211,280,241.

Zum Baue der Chaussee Extra-Cocineni.

Wie bekannt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Lizitation für den Bau der Chaussee Extra-Cocineni neuerdings für den 20. Dezember ausgeschrieben, nachdem der erste Ersteher des Baues, der Unternehmer Marsaglia, sich das Leben genommen hat, angeblich weil er erkannt hatte, daß die Uebereinstimmungen für ihn sehr ungünstig waren. Der Ausbau dieser Chaussee wird eine ununterbrochen bequeme Kommunikation zwischen Crajova und Hermannstadt herstellen und es ist begreiflich, daß man ihn in Hermannstadt mit Sehnsucht erwartet. Das „Siebenbürger deutsche Tageblatt“ gibt denn auch der Bedeutung dieser Chaussee für die Handel- und Gewerbetreibenden von Hermannstadt Ausdruck, wobei dasselbe noch Folgendes sagt: Mochten auch nur die Zollverhältnisse zwischen beiden Nachbarländern sich freundlicher gestalten. Die Aussichten sind bei der in Ungarn herrschenden politischen Strömung aber leider nicht viel versprechende.

Mehreinnahmen der Staatsmonopole.

Der Tabak-, Postmarken-, Zündhölzchen-, Spielkarten- und Salzverkauf hat im ersten Semester des Jahres 1890—91 im Verhältnis zum selben Zeitabschnitt des Jahres 1889—90 der Staatsregie folgendes Einkommen gebracht: Tabak f. 16.573.379 Frs. 96 Ctm. gegenüber von 16.111.976 Frs. 59 Ctm. im vorigen Jahr, mithin einen Ueberschuß von 461.403 Frs. 37 Ctm. Postmarken und Stempel f. 2.750.662 Frs. 85 Ct. gegenüber von 2.370.151 Frs. 20 Ctm. des Vorjahres, mithin einen Ueberschuß von 380.511 Frs. 65 Ctm. Zündhölzchen f. 1.198.772 Frs. 59 Ctm. gegen 1.164.224 Frs. 60 Ctm. im Budgetjahre 1889—90; mithin einen Ueberschuß von 34.547 Frs. 99 Ctm. Spielkarten f. 85.473 Frs. gegen 75.440 Francs; mithin abermals einen Ueberschuß von 10.033 Francs. Salz f. 4.006.124 Frs. 40 Ctm. gegenüber 3.948.963 Frs. 73 Ctm.; mithin einen Ueberschuß von 57.160 Fr. 31 Ctm. Hierzu sind noch 147.851 Frs. 65 Ctm. als Erlös für die im Laufe dieses Sommers an die serbische

Regierung abgegangene Salzlieferung und 35.000 Francs als Erlös für die nach Raduevaz abgegangenen 1000 Tonnen Salz, zu rechnen. Es beläuft sich somit der Gesamttüberschuß an Salzverkäufen gegenüber des vorjährigen Semesters auf 240.011 Frs. 95 Ctm. Der totale Ueberschuß sämtlicher Regieartikel beläuft sich im Vergleiche zum vorjährigen Semester auf die respectable Summe von 1.126.507 Frs. 97 Ctm.

Zuschlagserteilung.

Bei der dieser Tage in der Generaldirektion der Eisenbahnen stattgehabten Lizitation wegen Lieferung von elektrischen Signalen und Waggonrädern wurde die Lieferung der elektrischen Signale dem Hause Moes in Paris und der Räder der Fabrik Arbel de la Rive-de-Gier (Frankreich) zuerkannt.

Die „Kopeck-Lampe“.

Wie gemeldet wird, hat der Oberleutnant Kopecky mit dem hiesigen Lampenfabrikanten Doppler einen Vertrag für die Herstellung der von ihm erfundenen Lampe mit automatischer Löschorrichtung abgeschlossen.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 16. Okt. a. St. 1890 (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Sectl., Librae, Fracs., Sectl., Librae, Fracs. listing various grain types and prices.

Leuchtturm.

Das Ministerium des Neufßern bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Beleuchtung des Leuchtturmes Spathi, auf der Insel Cerigo, zu Griechenland gehörig, in Völbe eingestellt und die demnächst anzubringende neue Beleuchtung besonders angefündigt werden wird.

Fallimentsnachrichten.

Das Syndikat des Fallimentes Tache J. & C. Theodoreescu beruft die Gläubiger zum 6. Nov. auf das Handelsgericht, um über ein aufzustellendes Konkordat schlüssig zu werden.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. N o. 159.

27. November. Böschungsarlagen und Bau eines Kantonhauses im Hafen Zimnicea. Devis Lei 29.742 B. 81. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur Teleorman.

Rom Schweinemarkt in L-Severin.

In der Woche vom 13—18 Oktober fand folgende Bewegung auf dem Schweinemarkt zu L-Severin statt: Im Bestande waren 2601, zugetrieben wurden 309, total 2910 Stück. Von denselben wurden im Innern des Landes abgesetzt 26, so daß 2884 Schweine in den Ställen verblieben.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen

vom 27. Oktober n. St. 1890.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Brennerer-Malz, listing prices and quantities.

Die Tendenz hat sich seit voriger Woche nicht geändert.

Bahnanschluß bei Petrozseny.

Franz Tallackel, Bergwerks-Direktor von Petrozseny, hat an den Hunyader Komitats-Bizegespan ein Memorandum eingereicht betreffs des Eisenbahn-Anschlusses an Rumänien. Er behauptet darin, daß die Linie Ofenpest-Rothenthurm-Bukarest irrigerweise als kürzer angegeben sei, als die über Petrozseny, während nach genaueren Berechnungen diese Bahn um 55 Kilometer länger sich erweist als die Linie Ofenpest-Surdul-Bukarest. Wenn man ferner die Gegend von Hermannstadt, wo nur sogenannte Haus-Industrie mit Wolle betrieben werde, deren Artikel in Rumänien keinen Platz zu behaupten im stande seien, mit der Gegend des Hunyader Komitates vergleiche, wo Kohlen, Eisen und Holz in Menge produziert wird, und diese Artikel in Rumänien, im Falle der Aufhebung der Grenzsperr, im stande wären, die belgischen Kohlen vom Plage Rumäniens zu verdrängen: so sei der Anschluß beim Surdul empfehlenswerther, als jener beim Rothenthurm.

Telegramme

Die serbischen Kavallerie-Manöver.

Wien, 28. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Belgrad, daß die im Lager von Schupria ver-

sammelte Kavalleriebrigade die Manöver beendet habe. Die höheren militärischen Kreise zeigen sich namentlich von der Haltung der Reservisten wenig befriedigt, indem viele ohne Pferde kamen, so daß sie an den Manövern gar nicht Theil nehmen konnten.

Zur Entrevue Caprivo mit Crispi.

Wien, 28. Oktober. Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Kor.“ sagt, daß die Unterredung Caprivo mit Crispi in erster Reihe auf den Wunsch Beider, sich kennen zu lernen und auf die Erkenntniß zurückzuführen ist, daß die Interessen der Tripell-Allianz durch Zusammenkünfte ihrer leitenden Staatsmänner gewinnen können. Es ist sicher, daß die Unterredungen alljährlich stattfinden werden.

Der König der Belgier in Potsdam.

Potsdam, 28. Oktober. Der König der Belgier ist heute Abend hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe vom Kaiser, den Prinzen, dem Herzog von Connaught, dem Großfürsten Vladimir, dem belgischen Gesandten und der Generalität empfangen. Die Begrüßung zwischen beiden Souveränen war eine sehr herzliche.

Ein Sieg der griechischen Opposition.

Paris, 28. Oktober. Der „Agence Havas“ wird aus Athen telegraphirt, daß der Sieg der Partei Delgamos, welche die Majorität mit 50 Sigen einnimmt, alle Erwartungen übertrifft. Von Augenblick zu Augenblick wird die Demission des Herrn Tripupis erwartet. Die Stadt hat ihr altes Aussehen wieder angenommen.

Die Vermählung des Fräuleins von Mohrenheim.

Paris, 28. Oktober. Bei der Vermählung des Fräuleins von Mohrenheim waren zugegen: alle Gesandten, Frau Carnot in Begleitung des Obersten von Lichtenstein, des General Brugere und des Militärhofsstaats des Präsidenten in großer Gala-Uniform; ferner eine große Anzahl von Notabilitäten. Der Zug der Vermählten wurde bei der Hin- und Rückkehr durch eine ungeheure Volksmenge mit den Rufen: „Es lebe Rußland!“ „Es lebe der Gesandte!“ „Es lebe Frankreich!“ begrüßt.

Aus der französischen Zollkommission.

Paris, 23. Oktober. Das „Journal des Debats“ meldet, daß der Präsident der Zollkommission, Herr Meline, den Generaltarif, so weit er sich auf die Taxen agrikoler Erzeugnisse erstreckt, als mangelhaft erachtet; er beabsichtigt eine diesbezügliche Taxenerhöhung vorzuschlagen. Die Zollkommission hat an Stelle des gegenwärtigen Ministers Derville, Herrn Dauterme zu ihrem Vizepräsidenten gewählt, und, um die Feststellung des Tarifs möglichst rasch zu bewerkstelligen, beschlossen, die betreffenden Arbeiten unter den 4 Subkommissionen zu vertheilen und alle weiteren neuen Erhebungen aufzugeben.

Eine Rede Gladstone's.

London, 28. Oktober. Anlässlich der letzten Wahlversammlung in Edimburg griff Gladstone Lord Salisbury in sehr heftiger Weise an. Er sagte, daß die Absendung einer Spezialmission beim Vatikan einer Anerkennung der Reklamation des Papstes, daß ein Theil Italiens unter seine Herrschaft gestellt werde, gleichkomme. In Betreff Rußlands drückte Gladstone die Hoffnung aus, daß die nachträglichen Nachrichten günstiger lauten werden. Die Behandlung der Juden durch Rußland erfülle ihn mit Schauern.

Zur Ermordung von Witu.

London, 28. Oktober. Der „Times“ wird aus Zanzibar gemeldet, daß Admiral Freemantle sich am 25. d. M. in Begleitung des Generalkonsuls von Zanzibar nach Kipini, woselbst sich die aus 10 Kriegsschiffen bestehende englische Flotte aufhält, begeben. — Der Admiral ist Sonntags Früh mit 1000 Mann auf Witu losgeschritten. Am Sonnabend begannen die Einheimischen seine Vorposten anzugreifen, wobei drei Matrosen arg verletzt wurden.

Zur holländischen Regentenschaftsfrage.

Hag, 28. Oktober. Heute fand die erste Sitzung der beiden versammelten Kammern statt. Der Minister des Innern, Baron v. Mackay, erstattete Bericht über den Gesundheitszustand des Königs: zufolge ärztlichen Gutachtens ist der König nicht mehr im Stande, zu regieren. Der Kolonien- und der Justizminister haben den König gesehen und bestätigten diese Thatsache. Der Ministerrath verlangte, daß die Generalstaaten die von der Konstitution vorgeschriebene Erklärung abgeben. Die Sitzung wurde auf morgen Nachmittag 2 Uhr behufs Beschlußfassung vertagt.

Brasilianische Konversion.

Rio de Janeiro, 28. Oktober. Die Regierung hat die Konversion der 5%igen Obligationen der Staatsschuld in 4%ige angeordnet. Die Prozente der letzteren werden in Gold gezahlt werden. Die Regierung beabsichtigt ferner, die interne Schuld und die Anleihe von 1889 rückzukaufen.

Kurs-Bericht vom 29. Oktober n. St. 1890.

Wärfelstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Napoleons, Rum. Rente, and various municipal obligations.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and names of guests who have arrived, including Sugo's Grand Hotel de France and Hotel Regal.

Bukarester Turnverein.

Sonnabend, den 1. November n. St. in der Turnhalle

I. Gesellschafts-Abend.

Programm:

- List of program items including musical performances and dances, such as 'Ouverture: Dichter und Bauer' and 'TANZ'.

Der Turnrath.

Bukarester Turnverein



Nachdem die für letzten Donnerstag einberufene außerordentliche Hauptversammlung nicht beschlussfähig gewesen...

außerordentlichen Hauptversammlung

für Donnerstag, den 30. Oktober n. St. Abends 8 1/2 Uhr (Turnhalle) ergebenst ein.

Tagesordnung:

Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. Abänderung der Statuten.

Obgleich dieser Hauptversammlung nunmehr die Beschlussfähigkeit bei jeder Mitgliederzahl statutengemäß zusteht...

Bukarest, 24. Oktober 1890.

Gut Heil!

Der Turnrath.

Advertisement for TORD-TRIPE, a product for removing rats and mice. Includes an image of a rat and text describing its effectiveness.

Generaldepot in Bukarest für ein gros und detail bei Herrn Gustav Nies, Strada Carol I., 60...

Advertisement for Theofil Scheidegger, a florist. Lists various plants and flowers available for purchase.

Advertisement for COLOSSEUL OPPLER, featuring large artist performances by Mr. C. S. Fowler and Miss Brazell.

Advertisement for a kitchen appliance, 'Halo, Halo, Halo!', highlighting its features and availability.

Advertisement for 'Erste Sendung Märzen-Bier' from the Löwenbräu, including contact information for Georges Kosman.

Advertisement for 'Billige, schöne und elegante Kaleschen' (carriages) by Josef Bogdan.

Advertisement for 'Kalodont' toothpaste, highlighting its benefits for dental hygiene.

Advertisement for 'Bergnügungs-Anzeiger' (Leisure Guide) and 'Café-Restaurant NATIONALA'.

Advertisement for 'Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster' (Bayer's Salicyl-Rubber Plaster).

Wichtig für Damen.
Das Damen-Mode-Waaren-Magazin vormals
DECIU & CORRENI,
1, Str. Lipscaui und 24, Calea Victoriei
bringt zur geneigten Kenntniss, daß mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 50% **Nabatt** unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. — Das geehrte Publikum wird höflichst gebeten, das Magazin auch im Laufe des Vormittags zu besuchen, da im Laufe des Nachmittags die Bedienung wegen des großen Andranges nicht so aufmerksam erfolgen kann. 992 5

Ein tüchtiger erfahrener Maschinist
und Monteur, der schon viele Dampfmaschinen und Kessel, verschiedene Steuerung selbständig im Auslande montirt hat und das Mühlenfach gründlich versteht, sucht in dieser Eigenschaft Stelle. Bewerber ist 35 Jahre alt, derzeit in einer berühmten Mühlenbauanstalt Wiens bedienstet. — Gefällige Nachfragen werden an die Administ. d. Bl. erbeten. 1016 1

A. K. Rosegger's
Ausgewählte Werke.
Mit 600 Illustrationen
von
A. Greil u. A. Schmidhammer.
In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von 70 Cts.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme.
Großer Vorrath aller Maschinenzugehör wie Nadeln, Zwirne, Oel, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.
Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.
Vis-à-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn **S. PRAGER** Str. Şelari Nr. 11.
L. Keppich.
583 35

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Atelier Schwarz.
Um Verwechslungen auszuschließen, beehre ich mich einem P. T. Publikum insbesondere aber meiner langjährigen Klientel zu Kenntniss zu bringen, daß sich mein **Photographisches Atelier** immer noch **Calea Mahovei Nr. 42,** vis-à-vis von den Kirche Sft. Iliie befindet. — Dasselbe wurde mit der vorzüglichsten Aparamen und schönsten Dekorationen ausgestattet und ist in der angenehmen Lage, jeden Auftrag künstlerisch zu den billigsten Preisen auszuführen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen lebensgroße Bilder nach der Natur oder von kleinen Photographien aufgenommen zum mäßigen Preise von 35—40 Frcs. per Stück.
Sigmund Schwarz,
Photograph.
920 14

Moldauer Erdäpfel
feinster mehligter Sorte (blau und rosa) sind per Kilo mit 12 Cts. ins Haus gestellt soeben angekommen. — Aufträge mündlich oder schriftlich werden an die Ubr. **Zonas Setaşch** Bäckermeister, Str. Zaveri dosul gărei de Nord erbeten. 960 8

„De Inchiriat“-Zettel
Preis vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buf. Tagblatt“.

Zum Goldenen Kreuz.
D. MARINESCU BRAGADIRU
Mehl-, Kolonial- und Victualien-Waaren Handlung
Piaţa Halelor (Cheiul Dimbovitiei)
empfiehlt sein **reich fortirtes Waaren-Lager** zu den billigsten Preisen.
Dasselbst erhältlich alle Gattungen Luxus- und Brodmehle von 20 Bani pro Kilo aufwärts. — Ferner verschiedene Sorten Kaffee, Thee, Zucker, feinste französische und griechische Tafel-Öle, sowie überhaupt alle für die Haushaltung erforderlichen Victualien und Kolonial-Waaren, bester Qualität, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Für gutes Gewicht und prompte Bedienung bürgt das Renomé meines Geschäftes.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
988 3 Hochachtungsvoll
D. Marinescu Bragadiru.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN
FEINSTE QUALITÄT
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
MÄSSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgabeig. 4 Kilo = 200 TASSEN. Nahhaltig.

Empfehlenswerthes Los
Italienische Rothe-Kreuz-Lose
unter Garantie der königl. italien. Regierung.
Jährlich 4 Ziehungen: Am 1. Februar, 1. Mai, 1. Aug. und 2. November.
Nächste Ziehung **100.000** Lire Gold am 2. November **Haupttreffer.**
Kleinster Treffer schon jetzt 30 Lire, steigend auf 45 Lire. Ueberdies berechtigt jedes mit dem kleinsten Treffer gezogene Los zum Mitspielen in den folgenden Prämien-Ziehungen.
Je 3 Lose in Monatsraten à fl. 3.—
Je 5 Lose in Monatsraten à fl. 4.— oder 5.—
Wechselstuben-Action-Gesellschaft
Wien „**Mercur**“ Wien,
Wollzeile 10. Strobelgasse 2.

Nur für 1000 Frcs.
ist aus Familienrücksichten die gangbare, praktisch und gut eingerichtete Wasch und Glanzbügel-Anstalt mit stabiler Kundschaft, nebst 2 Glanzbügelmaschinen und Zugehör, sowie anderer Utensilien, für 10 Arbeitskräfte zu verkaufen. Unterricht im Bügeln und Stärken wird dem Ersteher kostenfrei gelehrt.
Jean Kopfmaler,
948 8 Str. Sft. Ionica 12.

1-a Moldauer Kartoffeln
blaue, vorzüglichster Qualität, sind wie alljährlich zum Preise von **Frcs. 10 per 100 Kilogr.** mit freier Zustellung ins Haus bei **W. Benning,** Calea Griviţa zu haben. — Bestellungen können auch mittelst Postkarte gemacht werden. 1002

Es wird gesucht ein junger Mann, 17—18 Jahre alt; Kenntniss deutscher und franz. Sprache erforderlich. Beschäftigung: Begleitung auf Geschäftsreisen. — Reflektanten wollen sich vorstellen Hotel Transilvania, Zimmer Nr. 4. Nur gute Referenzen werden berücksichtigt. 1017 1

Wichtig für Erzieherinnen.
Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Hammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit **vortheilhafte** Stellen durch das erste und einzige **Konjessonirte**
Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für hellentloste Damen
Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.
Strada Moei Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 769 18

Dr. THÖR,
Spezialarzt
für
Syphilis
und 220 63
Mannesschwäche
seit 20 Jahren (1870),
Ordination von 8—1 und 5—8 Uhr.
Strada Emigratu 3,
Eingang von der Strada St. Voivozi.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für **Augenkrankheiten,** heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. Weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordnationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
Str. Cobaci Nr. 14
Vorrätzig in allen Buchhandlungen:
Prakt. Gramm. d. rumän. Spr. f. d. Schul- u. Selbstunterricht. von J. Cionca, 4. Aufl. 250.
„Bibliografia Română“ Bulletin mensual a librăriei generale din Romănie şi a librăriei române din străinătate. Jährl Fr. 5. Bukarest, Buchhandlung Alex. Degenmann. 530 46

Lithografische Pressen
sammt Zugehör, billigst zu verkaufen. — Auskünfte im Bankhause **P. P. Mincu,** Sft. Gheorghe-Platz. 951 9

600 Fr. jährliche Rente zahlbar am 15 jeden Monats sind mit 1000 Frcs. und 60 Frcs. mit 100 Frcs. zu erlangen. Die Einlage wird garantiert. — Zuschriften an **J. BRON-DUBOST** 210, Faubg. S. Denis, Paris erbeten. 932

Migränestifte.
Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine **Menthol.**
Migränestifte
Mosquitostifte
Fenststifte
in 8 verschiedenen Façons.
E. Schreiber,
Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Herrenkleider
wenn dieselben sich auch im schlechten Zustande befinden, bin ich im Stande, bereits wie neu herzurichten und kostet:
Ein Rock Fr. 3.—
Eine Hose „ 2.—
Ein Hemd „ 1.50
Ueberschieber „ 4.—
Ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen inbegriffen. — Chemische Fleckenpuzerei Hotel Merkur, Strada Lipscaiei No. 2. 177

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
(Preis à Heft 50 Pf.)
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Ein Lehrlinge,
der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen Kenntnisse besitzt, findet sofort Aufnahme in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.